

Zeitung für das Dilltal.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.
Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. Fernsprech-Anschluss Nr. 24.

Insertionspreise: Die kleine 6-gesp. Anzeigenzeile 15 A., die Reklamenzeile 40 A. Bei un verändert. Wiederholungs-Aufnahmen entsprechender Rabatt, für umfangreichere Aufträge günstige Zellen-Abschlüsse. Offertenzeichen od. Aufst. durch die Exp. 25 A.

Ausgabe täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Bezugspreis: vierteljährlich ohne Bringerlohn 1,50. Bestellungen nehmen entgegen die Geschäftsstelle, außerdem die Zeitungsboten, die Landbriefträger und sämtliche Postanstalten.

Nr. 192

Montag, den 17. August 1914

74. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Mit Bezugnahme auf den Aufruf des Landsturms warne ich die unausgebildeten Landsturmpflichtigen vorzeitig ihre Stellung oder ihren Beruf aufzugeben. Alle Arbeitgeber ersuche ich dringend, diesen Leuten wegen Verbleibens in ihren Stellungen oder beim Suchen neuer Stellungen keine unnötigen Schwierigkeiten zu machen, weil diese Leute, die sich nach Ziffer 50 des Aufrufs zunächst nur zur Stammrolle zu melden hatten, voraussichtlich nicht oder nur zu einem ganz geringen Teil zur Aushebung kommen werden. Ziffer 1 des Landsturmaufrufes besagt bereits ausdrücklich, daß zunächst nur militärisch ausgebildete Landsturmpflichtige zur Einstellung kommen werden; auch von diesen wird voraussichtlich zunächst nur ein geringer Teil zur Einstellung gelangen.

Frankfurt a. M., den 14. Aug. 1914.

Der kommandierende General

gez.: Freiherr von Gall,
General der Infanterie.

Für die Richtigkeit: Jung,
Hauptmann und Adjutant.

Die Herren Bürgermeister werden ersucht, vorstehende Bekanntmachung sofort ortstüblich bekannt machen und auch öffentlich anschlagen zu lassen.

Dillenburg, den 15. August 1914.

Der Königl. Landrat: v. Ziewitz.

Bekanntmachung

betr. die Anlegung der Landsturmrollen.

Zur Behebung von Zweifeln mache ich darauf aufmerksam, daß die Landsturmrollen jahrgangsweise für alle diejenigen nicht militärisch ausgebildeten Landsturmpflichtigen anzulegen sind, die in den Jahren 1876—1894 geboren sind. Es muß sonach für jeden Jahrgang eine besondere Stammrolle angelegt werden. Sollten in der Stammrolle eines Jahrgangs Landsturmpflichtige nicht vorhanden bzw. einzutragen sein, so ist in der Stammrolle auf der 1. Seite zu vermerken, daß Landsturmpflichtige des betr. Jahrgangs nicht zur Anmeldung gekommen sind.

Die Stammrollen sind, worauf ich nochmals besonders aufmerksam mache, unter allen Umständen bis spätestens zum 21. August d. Js. hierher einzureichen.

Dillenburg, den 15. Aug. 1914.

Der Kgl. Landrat: J. V. Jacobi.

An die Herren Ortsschulinspektoren und Lehrer des Kreisinspektionsbezirks I.

Nach der Verfügung der Königl. Regierung vom 14. ds. Mts. Nr. II. b. K. 3276 haben alle Schulen am 18. ds. Mts. den Unterricht wieder aufzunehmen. Allen Kindern, welche sich in landwirtschaftlichen Arbeiten nützlich machen können, ist auf Antrag ausreichender Urlaub zu gewähren. Die Herbstferien bleiben unverändert.

Dillenburg, den 17. August 1914.

Der Königl. Kreisinspektor: Ufer.

An die Herren Vorsitzende der Schulvorstände des Kreisinspektionsbezirks I.

Ich ersuche, mir bis zum 25. August die Wünsche bezüglich des Beginns der Herbstferien mitzuteilen.

Dillenburg, den 17. August 1914.

Der Königl. Kreisinspektor: Ufer.

Nichtamtlicher Teil.

Rußland und wir.

Die zahlreichen Berichte über Planlosigkeit, schlechte Ausrüstung, Davonlaufen der russischen Grenztruppen verstärken den Eindruck, daß dieser Krieg durch den Verzicht, die Prahlhanserei und die Habgier einer den schwachen Varen beherrschenden Clique gewissenloser Leute heraufbeschworen worden ist. Schon die Revolution von 1905 enthielt hinter der glänzenden russischen Fassade ein weites Trümmerfeld. Die Macht haben in Petersburg und Moskau haben nichts daraus gelernt. Während schon die ersten Zeichen neuer Verwirrung und neuen Schreckens auftauchen, erbetet der Zar noch in einer Thronrede den Anstiftern des Fürstenmordes von Serajevo seinen Gruß und redet von dem heiligen orthodoxen Rußland, das zur Beschützerrolle über alle Slawen berufen sei. In Wahrheit heißt es: „Herrschaft verlangt ich, Eigentum.“ Wer nur Rechte kennt und haben will, kann nicht Beistand leisten.

Der Wahn, daß alles was slawisch ist, sich der russischen Kräfte beugen soll, zerfällt mit jedem Tage mehr.

In Oesterreich-Ungarn ruht der Nationalitätenkampf. Tschechen, Slovenen, Kroaten, Bosnialen kämpfen Schulter an Schulter mit den Deutschen und Ungarn — ein kaum erhofftes, wunderbares Bild in dieser großen Weltumwälzung, in der die wahren moralischen Kräfte und ungeahnt tiefe innere Zusammenhänge über heuchlerische Selbstüberschätzung den Sieg davontragen.

Und die Polen, der gebildetste, kultivierteste Stamm unter den Slawen? Die Polen im Großfürstentum Warschau begrüßen die deutschen und österreichisch-ungarischen Heerscharen als die wahren Befreier. Sie haben, namentlich in ihrem katholischen Glauben, zu schwer unter dem orthodoxen Moskowitertum zu leiden gehabt.

Hundert Jahre lang waren wir treue und wertvolle Freunde der Russen. Damit ist es vorbei. Wir wissen, daß die Franzosen widerwillig, weil ohne Zuversicht auf die militärische Leistungsfähigkeit Rußlands in den Krieg hineingezogen worden sind. Mit ihnen können wir immer noch Mitleid haben, obgleich sie die Schuld büßen, aus alten Hoffnungen und altem Groll, wie es in der deutschen Thronrede hieß, das unnatürlichste aller Bündnisse geschlossen zu haben. Mit dem unerfährlichen Hochmut des russischen Panlawismus haben wir keinerlei Sympathien mehr. Und wenn es durch neue Staatengebilde dahin kommt, daß wir nicht mehr Grenz-nachbarn des Landes der echt russischen Leute sind, soll es uns recht sein.

Der Krieg.

Der Kaiser zum Kriegsschauplatz.

Wie das B. T. B. meldet, hat Se. Majestät am Sonntag früh 8 Uhr Berlin in der Richtung Mainz verlassen.

Landsturm.

Wie bei Anordnung der Mobilmachung für die Grenzprovinzen, so ist nunmehr auch für die inneren preussischen Provinzen das Aufgebot des Landsturms erfolgt. Es haben zunächst nur die ausgebildeten Landsturmpflichtigen mit ihrer Einstellung zu rechnen. Auch diese aber werden nur in der erforderlichen Zahl für die planmäßig zur Aufstellung vorgesehenen Formationen einberufen werden. Bezüglich aller anderen Landsturmpflichtigen handelt es sich zunächst lediglich um eine vorbereitende Maßnahme, indem die in Frage kommenden Personlichkeiten festgestellt werden und ihre Eintragung in die Listen erfolgt. Etwas Gefühle um Befreiung von der Einstellung sind beim Bezirkskommando anzubringen; die entscheidende Behörde ist das betreffende Generalkommando.

Die 2. Verlustliste

wurde durch den Reichsanzeiger veröffentlicht. Sie betrifft den Stab der 14. Inf.-Brigade, die Inf.-Reg. 18, 20, 27, 35, 156, 165, 171, Jäger-Bat. 1, 4, 14, Karaffier-Regt. Nr. 5, Dragoner Nr. 7, 10, 14, Ulanen Nr. 7, 8, Feldartillerie Nr. 4 und 1 abgestürzter Flieger.

Die Liste kann bei unserer Expedition eingesehen werden. Auskunft an Angehörige erteilt das Zentral-Nachweis-Büro des Kriegsministeriums, Berlin W. 7, Dorotheenstr. 48.

Warnungen an Frankreich und Belgien.

Als deutsche Warnungen ist, wie die Nordd. Allg. Ztg. schreibt, an Frankreich und Belgien durch Vermittlung einer neutralen Macht folgendes mitgeteilt worden: 1. der französischen Regierung: Meldungen der deutschen Truppen lassen erkennen, daß dem Völkerrecht zuwider in Frankreich ein Volkskrieg organisiert wird. In zahlreichen Fällen schossen Landeseinwohner unter dem Schutze bürgerlicher Kleidung heimtückisch auf deutsche Soldaten. Deutschland erhebt Einspruch gegen eine derartige Kriegsführung, die dem Völkerrecht widerspricht. Die deutschen Truppen haben die Anweisung erhalten, jede feindselige Haltung der Landeseinwohner mit den schärfsten Maßnahmen zu unterdrücken. Jeder Nichtsoldat, der Waffen führt, jeder, der die deutschen rückwärtigen Verbindungen stört, Telegraphendrähte durchschneidet, Sprengungen vornimmt, kurz: in irgend einer Weise unberechtigt an der Kriegshandlung teilnimmt, wird sofort standrechtlich erschossen. Wenn die Kriegsführung hierdurch einen besonders schroffen Charakter annimmt, trifft Deutschland dafür nicht die Verantwortung; Frankreich trifft allein die Verantwortung für die Ströme von Blut, die sie kosten wird! — 2. der belgischen Regierung: Die belgische Regierung hat Deutschlands aufrichtig gemeinte Anerbietungen zurückgewiesen, ihrem Lande die Schrecken des Krieges zu ersparen. Sie setzte dem deutschen, durch die Maßnahmen der Gegner Deutschlands gebotenen, Einmarsch bewaffneter Widerstand entgegen; sie hat den Krieg gewollt. Trotz der Rote vom 8. August, in welcher die belgische Regierung mitteilt, daß sie gemäß dem Kriegsgebrauch den Krieg nur mit den uniformierten Mannschaften führen werde, haben an den Kämpfen um Lüttich zahlreiche Truppen unter dem Schutze bürgerlicher Kleidung teilgenommen. Sie schossen nicht nur auf die deutschen Truppen, sie erschlugen in grausamer Weise Verwundete und schossen Ärzte nieder, die ihren Beruf erfüllten. Gleichzeitig verübten sie in Antwerpen der Bööbel deutsches Eigentum barbarisch; Frauen und Kinder wurden in bestialischer Weise niedergemetzelt. Deutschland fordert vor der ganzen gesitteten Welt Rechenschaft für das Blut dieser Unschuldigen und für die jeder Zivilisation hohnsprechende Kriegsführung Belgiens. Wenn

der Krieg von nun ab einen grausamen Charakter annimmt, trägt Belgien daran die Schuld! Um die deutschen vor der entfesselten Volkseindenschaft zu schützen, wird von nun an jeder Nichtuniformierte, der nicht durch deutlich erkennbare Abzeichen als zur Teilnahme am Kampfe berechtigt bezeichnet ist, als außerhalb des Völkerrechts stehend behandelt werden, wenn er sich am Kampfe beteiligt, die deutschen rückwärtigen Verbindungen stört, Telegraphendrähte durchschneidet, Sprengungen vornimmt, kurz: in irgend einer Weise unberechtigt an der Kriegshandlung teilnimmt; er wird als Franc-tireur behandelt und sofort standrechtlich erschossen werden.

Falsche Gerüchte.

Die „Wiesb. Ztg.“ schreibt: Es werden wieder unverantwortliche Gerüchte über unsere an der Westgrenze stehenden Truppen verbreitet. Wir warnen das Publikum dringend davor, solche Gerüchte weiter zu tragen, da dies strafbar ist. Die Öffentlichkeit wird stets mit größtmöglicher Eile von den amtlichen Stellen über alle Vorgänge von Bedeutung in Kenntnis gesetzt. Gerüchte, wie sie jetzt wieder umgehen, werden höchstwahrscheinlich von Agenten unserer Feinde aufgebracht. Man wird gut tun, jeden, der die albernen Unwahrheiten weiter erzählt, der Polizei anzuzeigen. Das ist vaterländische Pflicht.

Deutsche in Frankreich.

Berlin. (Privatmeldung.) Nach den bisherigen Ermittlungen der amerikanischen Konsulate, die den Schutz der Deutschen in Frankreich übernommen haben, sind aus dem französischen Staatsgebiet knapp ein Viertel aller Deutschen ausgewiesen worden. Sämtliche Deutsche, die Frankreich bis zum 3. August abends nicht verlassen hatten, sind von den französischen Behörden für kriegsgefangen erklärt und in bisher nicht bekannt gegebenen Festungsräumen zur Internierung eingeliefert worden. Entgegen dem Völkerrecht befinden sich unter den Zurückgehaltenen Frauen und Kinder.

Die belgischen Grenztaten

haben, wie die Nat. Corr. schreibt, internationale Bedeutung. „Wir vertrauen unserm Auswärtigen Amt, daß es in kurzem in einer sehr energischen Zirkularnote an die neutralen Mächte und durch deren Vermittlung auch an die mit uns im Kriege befindlichen Staaten den Tatbestand amtlich feststellt und Einspruch erhebt gegen eine Kriegsführung, die allenfalls an die Zeiten der Hunnen und gänzlich unkultivierter Völker erinnert. Es ist nicht nur unsere Pflicht, sondern auch unser gutes Recht, vor aller Welt klarzustellen, daß unser deutsches Heer, von fanatisierten Bürgern angegriffen, das Recht der Notwehr besitzt, und daß kurzerhand erschossene Bürger beiderlei Geschlechts und in Aische gelegte Dörfer nicht uns, sondern denjenigen auf das Schuldkonto zu setzen sind, welche die Kriegsgesetze unter gesitteten Völkern auf eigene Rechnung und Gefahr hin durchbrechen.“

Oesterreichs Aufruf an die Polen

hat in russisch Polen lebhaften Widerhall gefunden. Es wurden dort große patriotische Kundgebungen veranstaltet. Die Einwohner fordern die Wehrfähigen zum Beitritt zur Jungschützen-Organisation auf. Aus russisch Polen treffen Tausende junger Leute ein, die sich den Jungschützen anschließen.

Die Haltung der Tschechen

erhebt aus einem Leitartikel des führenden Tschechenblattes „Glas Naroda“ in Prag. Es verherrlicht das Verhalten Deutschlands als Bundesgenossen und sagt: Die ehrenhafte, männliche und kavalierrmäßige Handlungsweise Deutschlands können wir weder als Oesterreicher noch als Tschechen bestreiten. Diese Waffenbrüderschaft gilt dem Staate als Ganzem. Wir anerkennen nicht nur als Tschechen, sondern auch als Slawen mit voller Entschiedenheit, privat und offiziell, nicht nur oberflächlich aus irgend welchen Opportunitätsantrieben, sondern aus voller Ueberzeugung, daß Deutschland als tapferer Ritter handelt, der für seinen Freund auch das Leben in die Schanze schlägt. — Die deutschen Blätter schließen aus den Manifestationen vom 7. August auf die Stimmung gegenseitiger Verbrüderung und wünschen, daß man beiderseits zu der Ueberzeugung gelange, daß ein Ausgleich die unerläßliche Vorbedingung sei, daß das Land das ihm gebührende Gewicht und die Geltung wieder erhalte.

Die Haltung Italiens.

Die Reise des italienischen Botschafters Vollati von Berlin nach Rom hat den Zweck, die italienische Regierung in objektiver Weise über die wirkliche Sachlage zu unterrichten. Da der Draht nicht funktioniert und deutsche Zeitungen garnicht nach Italien kommen, schöpft Italien seine Nachrichten aus der englischen und französischen Außenpresse und gewinnt daher von den Verhältnissen und Vorgängen durchaus falsche Bilder. Vollati ist mit ganzem Herzen ein Freund des Dreibundes; seine objektiven Berichte werden in Rom ihre Wirkung nicht verfehlen. — Der wegen Krankheit von seinem Posten abberufene österreichisch-ungarische Botschafter in Rom, Mersch von Kaposmerek, ist gestern aus Rom in Wien eingetroffen.

—Der „Berl. Vol.-Anz.“ schreibt: Die Haltung

Italiens im gegenwärtigen Augenblick entspricht seiner gleich nach Kriegsausbruch abgegebenen Neutralitätserklärung, welche, wie man annehmen darf, bei unseren Feinden Mißfallen erregt hat. Aus diesem Grunde verfuhr jetzt Frankreich mit allerlei leeren Versprechungen und England mit noch drastischeren Mitteln die italienische Regierung aus dieser korrekten Stellungnahme herauszudrängen. Man wird ruhig abwarten können, ob dieses einer Großmacht gegenüber ungewöhnliche Beginnen in Rom auf Erfolg zu rechnen hat. — Wolffs Tel.-B. meldet: Mit Rücksicht auf in Berlin umlaufende Gerüchte, daß Italien gegenüber Deutschland und Oesterreich-Ungarn eine wenig freundliche Haltung einnehme, hat die italienische Regierung den hiesigen Geschäftsträger beauftragt, diesen falschen Gerüchten entgegenzutreten. Der Geschäftsträger hat in Erfüllung dieses Auftrages das Auswärtige Amt ersucht, diese Ausstellungen für unbegründet zu erklären.

Wie die Mailänder „Unione“ meldet, hat die italienische Regierung den von ihr verlangten Schutz der Montenegriner in Oesterreich-Ungarn abgelehnt. — Die Regierung hat, „Unione“ zufolge, dringende Vorstellungen in Paris gegen die brutale Ausweisung aller Italiener aus Frankreich erhoben. — Die Zeitungen Mailands, einschl. des sozialistischen Organs, jedoch mit Ausnahme des dreibundfeindlichen „Secolo“, haben infolge der fortdauernden unwahren Berichte der „Agence Havas“ in Paris über italienische und deutsche Vorgänge die Benützung der Havasmeldungen während der Dauer des Krieges eingestellt. Die letzte Havasmeldung war die angebliche große Niederlage der Deutschen bei Pätzsch und Nachen (!) und die gleichfalls frei erfundene Nachricht von Schwierigkeiten der italienischen Einberufungen in den beiden andern Dreibundländern.

Russische Lügen.

Der Generalissimus der russischen Armee hat den gesamten Aktiven des Heeres und der gesamten Bevölkerung des Reiches zur Kenntnis gebracht, daß Rußland Krieg führe „infolge der Herausforderung des gemeinsamen Feindes aller Slawen.“ Die Polen Rußlands, Deutschlands und Oesterreich-Ungarns, die ihre Ergebenheit gegenüber der slawischen Sache bezeugen würden, sollten sich der besonderen Förderung seitens der Armee und der Regierung Rußlands erfreuen. Jeder Angriff auf die Person und das Besitztum von Polen, die nicht feindlicher Handlungen gegen Rußland überführt seien, werde mit der ganzen Strenge des Kriegesgesetzes geahndet werden.

In Odessa versuchten Behörden und Offiziere Kundgebungen für den Krieg zu veranstalten, die aber einen kläglichen Verlauf nahmen, da sich die Bürger überhaupt nicht daran beteiligten.

Ein Akt des Zaren

verfügte u. A. 1. Aufhebung aller Vergünstigungen und Privilegien, welche Untertanen feindlicher Staaten kraft früherer Verträge genießen. 2. Gefangennahme derjenigen, die in einem aktiven oder mobilisierbaren Kriegsverhältnis stehen. 3. Verleihung des Rechtes an die Behörden, solche Staatsangehörigen aus Rußland auszuweisen oder sie in verschiedene Gegenden des Reiches zu bringen. 4. Anhalten und Konfiskation von Schiffen feindlicher Staaten, die kriegerischen Zwecken dienen könnten.

Rehre wieder.

Roman von D. Ulfert.

(Nachdruck verboten.)

(4. Fortsetzung.)

Adolf stand freilich noch mehr abseits. Heinz hatte es durchgesehen, daß er eine ordentliche Musikschule besuchte, die Adolf anfangs mit geheimem Widerwillen besuchte; allmählich gewann er jedoch mehr Geschmack an einem ernstlichen Studium, er merkte, daß er noch viel, sehr viel in seiner Kunst zu lernen hatte, und ehrgeizig, wie er im Grunde war, suchte er jetzt das Verfallene nachzuholen.

Dazu kam, daß die Abende und Nächte nicht mehr verbummelt wurden. Jeden Abend versammelte man sich in dem Wohnzimmer und sah unter munterem Geklapper zusammen. Heinz erzählte von seinen Seefahrten, Heiteres und Ernstes, die beiden jüngeren Brüder erhielten dadurch einen Einblick in ein durch strenge Arbeit ausgefülltes Leben und schämten sich insgeheim ihres früheren nutzlosen Bummelens.

Oder Adolf mußigte oder man besprach Pläne und Entwürfe für die Zukunft, oder man vertiefte sich in Kindheits Erinnerungen.

Und der alte Bildhauer sah still dabei und lauschte den Worten seiner Söhne, und allmählich schwand der düstere Schmerz, der wie mit Zentnerschwere auf seiner Seele gelastet hatte. In stille Behmut löste er sich auf, er merkte, daß das Leben noch Anforderungen an ihn stellte, daß die ihm geliebten Söhne auch ihr Recht haben wollten; es war ihm, als erwache er allmählich aus einem schweren, dunklen Traum, als weiche ein gespensterhafter Alpdruck von seiner Brust, er konnte bei den heiteren Erzählungen seines ältesten Sohnes wieder lächeln, er konnte Ernst bei seinen Arbeiten mit erteilen und hörte mit Teilnahme dem Spiel Adolfs zu.

Nur zum zielbewußten Arbeiten hatte er die Kraft noch nicht wiedergefunden.

Mutter Karsten schlug vor Erstaunen über diese Veränderungen die Hände über dem Kopfe zusammen; sehr half sie noch einmal so gern in der kleinen Wirtschaft ihrer Mietsleute und wusch und scheuerte mit Heinz um die Wette.

„Wenn meine Minna noch im Hause wäre,“ sagte sie zu Heinz, „dann würde es noch besser gehen. Aber das Mädchen war ja nicht zu halten, sie mußte durchaus ans Theater. Da gaben wir sie denn in den Chor, 'ne hübsche Stimme hatte sie ja, das sagte uns der Herr Kapellmeister, aber mit dem Theater, das ist doch so 'ne Sache für ein junges Mädchen.“

„Wo ist denn Ihre Tochter jetzt, Frau Karsten,“ fragte Heinz.

Die Alte seufzte.

„Vor einem halben Jahre hat sie aus Wien geschrieben, dann aus Wiesbaden — aber wo sie jetzt ist, das weiß ich auch nicht. Mein Alter — ich meine meinen Mann — will von der ganzen Theatergeschichte nichts mehr wissen. Na, recht hat er ja, aber sie bleibt doch immer unsere Tochter.“

„Vielleicht geht es ihr besser, als Sie glauben, Mutter

Die Sprengung der Hafennole von Hangö

beruht, wie nachträglich bekannt wird, auf einem Irrtum. Die Mole war mit einem Aufwand von 20 Millionen Mark gebaut und wurde mittels Dynamits von den Russen selbst gesprengt. Der Kommandant hatte aber nur den telegraphischen Befehl erhalten, unter der Mole Minengänge bohren zu lassen, damit die Sprengung im Falle bevorstehender Gefahr stattfinden könne. In seiner grenzenlosen Aufregung mißverstand aber der Kommandant den Befehl und nahm eigenmächtig das Vernichtungswerk vor. Als er den verhängnisvollen Irrtum entdeckte, erhängte er sich aus Furcht vor Strafe.

Türkei.

Die Wiener südslawische Korrespondenz meldet aus Konstantinopel: In Pera wurden drei Franzosen wegen Spionageverdachts verhaftet. Dasselbe Schicksal ereilte 15 andere Franzosen.

Rom, 15. Aug. Nach dem Corriere d'Italia erhielten die offiziellen Kreise keine Bestätigung von einem an die Türkei gerichteten französisch-englischen Ultimatum. Es handelte sich dabei nur um ein Ersuchen um Aufklärung.

Bruch des Völkerrechts.

Amsterdam, 15. Aug. In einem längeren Artikel beurteilt das hiesige Handelsblatt scharf die flagrannte Verletzung des Völkerrechts durch die russische Regierung durch die Verhaftung des österreichisch-ungarischen Vizekonsuls Hoffinger in Petersburg, der dort zurückgelassen worden war, um die diplomatischen Archive zu schützen, und dessen Sicherheit das russische Auswärtige Amt ausdrücklich versichert hatte. Das Blatt sagt: Die Maßnahme ist der Leicht russisch, steht aber vollkommen im Widerspruch zu dem Begriff des Kriegesrechts. Es war der russischen Regierung beschieden, ein Beispiel zu geben zu der bisher beispiellosen Verletzung des Völkerrechts einer Regierung für die Sicherheit und Freiheit eines Diplomaten.

Noch einer!

Monaco 15. Aug. Entsprechend dem zwischen Frankreich und Monaco bestehenden Vertrage werden die Ausländer deutscher und österreichisch-ungarischer Nationalität aus dem Fürstentum ausgewiesen.

Bulgarien und Rumänien.

Sofia, 14. Aug. Ein königlicher Ukas untersagt die Ausfuhr von Nahrungsmitteln, Vieh, Pferden, Mantilien, Eisen, Mehl, Kleie, Getreide, Kartoffeln, Gemüse, Viehfutter, Leuchtöl und Brennholz. (Das sieht aus wie die Vorläufer oder schon die ersten Folgen einer vielleicht bereits angeordneten Mobilmachung.)

Die Wiener Reichspost meldet: Hier lebende bulgarische Offiziere haben, wie bei der österreichischen Gesandtschaft um Aufnahme in den österreichischen Heeresverband ersucht.

Budapest, 15. Aug. Mit der Eisenbahn trafen aus Bukarest 120 bulgarische Soldaten vollständig ausgerüstet ein, die beim Korpskommando um die Erlaubnis bitten, in der österreichisch-ungarischen Armee im Kriege gegen Serbien zu kämpfen. Die Erlaubnis wurde erteilt, worauf die Freiwilligen sofort nach Semlin weiter führen.

Neutrals.

Die Niederlande haben ebenso wie Spanien strikte Innehaltung der Neutralität, während der Dauer

des Krieges erklären lassen. — Weiter ist, wie dem B. B. J. aus Kopenhagen gemeldet wird, eine Verordnung der dänischen Regierung erfolgt, wonach zum Schutz der dänischen Neutralität die dänischen Häfen für alle Schiffe gesperrt werden, die nicht vor der Hafeneinfahrt durchsucht worden sind. Waffen- und Munitionsendungen nach den kriegführenden Staaten sind verboten. Für die südländischen Nordseehäfen sind besondere Vorsichtsmaßnahmen getroffen, zum Teil unter Einberufungen von Offizieren und Unteroffizieren der Flotte.

Opfermuth und Begeisterung.

Frankfurt, 14. August. Nach der letzten Liste sind für die Zentralsammlung der Kriegsfürsorge in Frankfurt am Main bis jetzt 1103654 Mark eingegangen.

Die hiesige Weingroßhandlung, Gebrüder Steinbach hat das ihr gehörige Hotel zur Delmühle in Gypsstein mit sämtlichen Zimmern und Betten dem 18. Armeekorps zu Lazarettzwecken zur Verfügung gestellt, sowie ihr Automobil zum Transport von Verwundeten. — Frau Boronia Mathilde von Rothschild stiftete für Kriegsfürsorge 50000 Mk. — Rittmeister A. D. Freiherr Adolf von Holzhausen hat der Stadt den Betrag von 20000 Mk. zur Verfügung gestellt zu dem Zwecke, bedürftigen Kindern und ihren Angehörigen, deren Ernährer im Felde stehen, Beihilfe in geeigneter Form zu leisten.

München, 14. August. Die Geldsammlung des städtischen Wohlfahrtsausschusses für Familienfürsorge hat bis heute rund 200000 Mark ergeben. Eine Privat-sammlung weist ein Erträgnis von weiteren 100000 Mark auf. Die Sammlungen dauern fort. — Die Pensionsanstalt deutscher Journalisten und Schriftsteller hat einen Fonds von 50000 Mark gebildet zur Unterstützung hilfsbedürftiger Familien von Mitgliedern, die ins Feld gezogen sind.

Berlin, 14. Aug. (Priv.-Tel.) Die „B. Z.“ meldet aus Wien: Die Wiener Universität wird in ein Genesungsheim für Leichtverwundete umgewandelt, die aus den Krankenanstalten entlassen sind, aber noch der Pflege bedürfen. — Der norddeutsche Lloyd in Bremen hat seine gesamten Anlagen, soweit sie zweckdienlich sind, dem roten Kreuz zur Verfügung gestellt.

Wien, 15. Aug. Erzherzog Karl Franz Joseph und Gemahlin spendeten 70000 Kronen für das Rote Kreuz in Oesterreich-Ungarn, sowie für die Familien Einberufenen in Oesterreich-Ungarn und Bosnien.

Wie aus Straßburg gemeldet wird, haben sich bei den elsäß-lothringischen Regimentern insgesamt 32000 Kriegsfreiwillige gemeldet, davon rund 24000 eingeborene Altsäßler und Lothringer. — Wie der Berl. pol. Inf. Dienst weiter bestens erfährt, ist die kaiserliche Verfügung auf Einstellung der Rekruten aus dem Reichsland ab 1. Oktober in die altsächsische Garnisonen für die bevorstehende Aushebung fixiert worden. Die elsäßlichen Wehrpflichtigen bleiben damit bis auf weiteres während ihrer Dienstausbildung in elsäß-lothringischen Garnisonen.

Karsten“, sagte Heinz tröstend. „Sie muß doch wohl ein Engagement haben, sonst hätte sie doch geschrieben.“

„Ja, ja, das mag wohl so sein. Aber sprechen Sie mit meinem Alten nicht darüber, sonst wird er fuchsteufelwild.“

Der alte Johann Karsten war ein schweigsamer, arbeitssamer Mann von einigen 60 Jahren. Er arbeitete den ganzen Tag in seinem Garten, wenn er nicht mit seinem Gemüseswagen unterwegs war, um seine Kunden zu bedienen. Oder er saß mit Gotthold Dammer zusammen. Beide rauchten dann schweigend ihre Pfeifen und blickten sinnend in den Abendhimmel hinein. Die beiden Alten saßen gut zu einander, sie führten sich gegenseitig nicht durch überflüssige Worte von diesen oder jenen Tagesereignissen; sie dachten ein jeder an seinen Kummer und wenn sie auseinander gingen, dann drückten sie sich die Hände und der alte Gärtner sagte:

„Ja, ja, Herr Professor, so hat ein jeder sein Päckchen Glend zu tragen“ — — — und der Herr Professor nickte nur traurig mit dem grauen Kopfe.

Diese schweigsamen Unterhaltungen hörten jetzt sehr zum Kummer des alten Karsten mehr und mehr auf. Gotthold Dammer widmete die Abende seinen Söhnen und am Tage arbeitete er in seinem Atelier, wenn ihm auch ein richtiges Kunstwerk noch nicht gelingen wollte. Aber er arbeitete doch, und das war ein großer Fortschritt. So sah denn Vater Karsten allein vor der Haustür, laute an seiner Pfeife und knurrte seinen Neger in sich hinein.

Heinz traf seinen Vater nicht in der Wohnung und ging deshalb zu dem Schuppen hinüber, den sich der Professor zum Atelier eingerichtet hatte.

Der Alte stand vor der Gruppe seiner verstorbenen Frau und seiner Töchter, an der er eifrig herummodellirte. Als er Heinz eintreten hörte, wandte er sich um und ein wehmütiges, doch nicht unfreundliches Lächeln glitt über sein vergrämtes Gesicht.

„Ich bin die letzten Tage fleißig gewesen“, sagte er. „Was meinst du, hat die Gruppe Fortschritte gemacht?“

Gerührt betrachtete Heinz das Modell. Die Ähnlichkeit der Gestalten und Gesichter war mehr herausgearbeitet. In die Arme der älteren Frau lehnte sich die schlank, jungfräuliche Gestalt Märchens, während die noch kindliche Gestalt Hannchens sich lauernd an die Mutter schmiegte, deren Hand wie segnend auf ihrem Haupte ruhte.

„Vater — lieber Vater,“ sagte Heinz bewegt, „ich bin kein Künstler und kein Kunstkenner, aber ich bin der Ueberzeugung, du hast da ein Meisterwerk geschaffen.“

„Wenn es mir gelungen wäre, Heinz,“ entgegnete der Alte und seine Stimme zitterte leicht, „dann könnte ich wieder an mich glauben.“

„Es ist dir gelungen, Vater. Der Segen der guten Mutter hat auf deinem Werk geruht und die Liebe hat deine Hand geleitet. Bollende dein Werk, Vater, und wir wollen es in weihem Marmor auf das Grab unserer Lieben stellen zum ewigen Gedächtnis.“

„Ach, wenn wir das könnten, Heinz. Aber ich bin ein armer Mann geworden.“

„Es wird geschehen, Vater. Verlasse dich auf mich — und wenn ich jahrelang dafür arbeiten sollte.“

„Mein Sohn — mein lieber Sohn.“

Der alte Mann legte die Arme um die Schultern

seines starken Sohnes und Tränen persten ihm über die Wangen. Aber die Tränen wuschen den letzten Kleinmut aus seiner Seele. Er gesanderte in den Ranken Armen seines Sohnes, der einst als Halbverlorener in die weite Welt geschickt und jetzt heimgelehrt war, ein rechter Mann, der oft genug der Not und dem Tode ins Auge geschaut hatte.

4. Kapitel.

„Herr Professor — lieber Herr Professor, kennen Sie mich nicht mehr?“ Wie ein liebliches Wunder aus einem Neemärchen stand Hedwig Niehusen vor dem alten Bildhauer und sah mit ihren braunen Augen bittend zu ihm empor. Ein Sonnenstrahl glitt über ihr welliges, braunes Haar, das es wie flüßiges Gold erglänzte. Ihre schlanken Hände hielten einen Strauß wilder Rosen aus dem Park ihres Vaters; mit bittender Gebärde reichte sie ihm die Blumen hin, die er anzunehmen noch immer zögerte.

Er strich über den langen grauen Bart und fuhr sich mit der flachen Hand über die Augen.

„Ich sollte Sie kennen, mein gnädiges Fräulein,“ sagte er mit seiner tiefen Stimme, die schon wieder die alte kräftige Klangfülle anzuschmecken schien. „Sie sind doch Fräulein Niehusen?“

„Ja, das bin ich — Hedwig, die kleine Hedwig, die Sie so oft auf Ihren Knien geschaukelt haben, wenn ich mit Märchen und Haunchen spielte.“

Ein erstes Lächeln glitt über sein Gesicht.

„Ich erinnere mich, Fräulein Niehusen — aber das ist lange her und Märchen und Haunchen sind schon lange tot — und ihre Mutter auch — was wollen Sie hier? Womit kann ich Ihnen dienen? Ich bin ein alter Mann und Sie eine schöne, erwachsene, vornehme junge Dame — wir passen wohl kaum noch zu einander.“

Hedwigs braune Augen füllten sich mit Tränen. Aber tapfer hielt sie den ersten, strengen und rauhen Worten gegenüber stand.

„Heute ist Märchens Geburtstag,“ sagte sie mit leicht zitternder Stimme, „und da wollte ich Sie bitten, diese Blumen auf ihrem Grab niederzulegen.“

Er erröthete bis unter die grauen Haare, die in reicheren Fülle seine Stirn umwallten.

„Sie haben daran gedacht — das ist sehr freundlich von Ihnen, gnädiges Fräulein.“

„D, nennen Sie mich doch nicht immer so, lieber Herr Professor! Nennen Sie mich doch wieder Hedwig, wie Sie früher taten — bitte, bitte.“

„Das ist lange, lange her, mein liebes Kind,“ sagte er bewegt und seine ersten Augen blickten jetzt freundlich in ihr erdendes Gesicht. „Ich danke Ihnen herzlich, Ihre Worte, Ihre Blumen haben mir sehr wohlgethan.“

„Und da Sie nun einmal hier sind“ — fügte der Professor hinzu — „und so freundlich meiner lieben Frau und meiner lieben Kinder gedacht haben, so kommen Sie mit mir. Ich will Ihnen etwas zeigen, was ich dem Gedächtnis meiner lieben Toten gewidmet habe.“

Er führte sie zu seinem einfachen Atelier und ließ sie eintreten. „Warten Sie einen Augenblick, Fräulein Hedwig,“ sagte er dann und entfernte die nassen Tücher von der Statue seiner Frau und seiner Töchter. „Da — das hab' ich den lieben Toten gewidmet“ — sprach er mit bewegter Stimme und trat etwas abseits. (Fortf. folgt.)

Kriegsergebnisse.

Berlin, 15. Aug. Das B. L. B. meldet: Die in den letzten Tagen von Paris und London aus verbreiteten Nachrichten über größere Kämpfe sind falsch. Außer den bereits gemeldeten größeren Gefechten bei Mülhausen, Lagarde und Soltau haben die deutschen Truppen eine Reihe kleinerer Gefechte siegreich bestanden. Im Osten sind zwei russische Kavalleriedivisionen, gefolgt von Infanterie vorgegangen. Nachdem sie das dicht an der Grenze gelegene Mergelbrunn in Brand gesteckt haben, sind diese Truppen heute früh wieder über die Grenze zurückgegangen. Ein bei Mawa stehendes russisches Kavalleriekorps ist vor dem Ausbruch einer deutschen Kolonne nach Süden ausgewichen. Im Übrigen vollzieht sich die Verrettstellung und Verammlung der deutschen Truppen vollkommen planmäßig. Nicht eine einzige Maßnahme hat bisher die deutschen Absichten beeinflussen oder aufhalten können.

Danzig, 15. Aug. Der erste Verwundeten-transport, der 60 Mann umfaßt, ist gestern vom östlichen Kriegsschauplatz hier eingetroffen. Viele Danziger Etappenstellen sind zu Lazaretten umgestaltet worden.

Aus Luxemburg wird dem B. L. B. privatim zuverlässig gemeldet, daß die deutschen Truppen von der dortigen Einwohnerschaft sehr gut verpflegt werden, daß der Kommandant der deutschen Truppen der Großherzogin seine Aufwartung machen durfte und daß nicht eine einzige Ausschreitung noch Gewalttätigkeit gegen die Deutschen vorgekommen ist.

Rotterdam, 14. Aug. Die Meldungen, denen zufolge viele Häuser in Lüttich zerstört seien, sind übertrieben. Vom Rathaus in Lüttich weht mit Zustimmung des deutschen Kommandanten die belgische Flagge und die Bürgerwache besorgt im Einverständnis mit dem deutschen militärischen Behörden den Polizeidienst. In den Kaffeehäusern wird Musik gemacht. Nachmittags konzertiert eine deutsche Militärkapelle für die große, sich ruhig verhaltende Menge.

Berlin, 15. Aug. Das B. L. B. meldet: Dem in allen deutschen Gauen mit tiefster Empörung vernommenen völkerverwidrigen Verhalten der belgischen Bevölkerung gegen die deutschen Truppen scheint sich neuerdings die Haltung der Russen in den von uns eroberten Gebieten würdig an die Seite zu stellen. In der Nacht vom 14. zum 15. August wurde in Aalisch wieder auf die eingerückten deutschen Truppen aus dem Hinterhalt geschossen. Es ist dies nunmehr auf unserer Ostfront der dritte derartige Überfall. Wie die beiden anderen Male, so ist auch in diesem Falle der Verlust braver, deutscher Krieger zu beklagen. Es wurden zwei Mann getötet und 20-30 verwundet. Es unterliegt keinem Zweifel, daß es sich um einen planmäßigen Angriff der nicht militärischen Bevölkerung handelt und der Verdacht besteht, daß, wie in Frankreich und Belgien, so auch in Rußland diese Banden mit der Regierung in Verbindung stehen. Wie in Frankreich und Belgien, so werden auch in Rußland unsere Truppen der Zustände Herr werden und rücksichtslos einschreiten.

Mülhausen, 15. Aug. Der Kreisdirektor von Gewerbe bei Mülhausen gibt bekannt: Da es vorgekommen ist, daß Hausbewohner auf unsere Truppen geschossen haben, mache hiermit bekannt, daß jeder Bewohner eines Hauses, aus dem auf deutsches Militär geschossen wird, unweigerlich standrechtlich erschossen und das Haus angezündet wird.

Rotterdam, 15. Aug. Ein in Amsterdam eingetroffener Dampfer sah im englischen Kanal bei dem Yarne-Feuerschiff eine Dampfboot, die hin und her fuhr. Die Nacht zeigte Flutge. Bald darauf wurden 5 Unterseeboote gesichtet, von denen nur der Turm herausah. Das Nacht-Feuerschiff befindet sich auf dem Wege von Hellestone nach Woulgong.

London, 15. Aug. Die Besichtigung des deutschen Grafen Hochberg, Craighon Hall in Somerset, wurde mit Beschlag belegt. Der Graf selbst war nicht mehr anwesend. — 35 Deutsche, die sich auf dem holländischen Dampfer, Tabako in Lissabon nach Amsterdam eingeschifft hatten, wurden in der Nordsee von einem englischen Kreuzer gefangen genommen und die Angehörigen der Besatzung wurden davon in Kenntnis gesetzt.

Berlin, 15. Aug. Nachrichten aus Deutsch-Südwestafrika besagen, daß das Schutzgebiet bisher unbesetzt geblieben ist. Auch in Kamerun hat sich bisher nichts Kriegerisches ereignet. Von Deutsch-Ostafrika fehlen direkte Nachrichten, von der Südsee fehlen alle Nachrichten. — In Togo haben unbedeutende Patrouillengefechte mit eingedrungenen französischen Truppenabteilungen stattgefunden, bei denen der Feind drei Tote hatte. Die deutschen Truppen hatten keine Verluste zu verzeichnen. Englische Truppen sind in Togo vorgezogen, ohne jedoch bis jetzt mit deutschen Abteilungen in Berührung zu kommen.

Wien, 15. Aug. Der lange erwartete Einmarsch in Serbien hat begonnen. Schabaz ist besetzt und der Feind überall, wo er sich entgegenstellte, geworfen. Mit Ungeheuer war diese Meldung erachtet worden, da die große Masse des Publikums keine deutliche Vorstellung von den Schwierigkeiten des Aufmarsches an den serbischen Grenzen und von der Größe der bestehenden Grenzhindernisse hatte. Diese gründliche Vorbereitung des serbischen Feldzuges, die trotzdem wenig mehr als 14 Tage erfordert hat, steigert nun aber die Zuversicht in einen schnellen und erfolgreichen Verlauf des Feldzuges.

Lemberg, 15. Aug. Nach übereinstimmenden Blättermeldungen von der galizischen Grenze nehmen die Desertionen der russischen Grenzwachen und Kosaken immer größeren Umfang an.

München, 15. Aug. Den M. N. N. wird aus Wien gemeldet, daß Sozialer Zeitungen berichten, Rußland habe in Konstantinopel unter Androhung militärischer Mittel die Durchfahrt durch die Dardanellen verlangt. Es ist in der Wiener Meldung dann noch von einer zweiten, Deutschland betreffenden russischen Forderung die Rede. Dieser zweite Teil der Meldung kann aus militärischen Gründen nicht weiter verbreitet werden.

Stockholm, 15. August. Das Stockholmer Dagblad berichtet: Aus Rußland heimgekehrte Schweden brachten die Mitteilung, daß alle in Rußland zurückgebliebenen Deutschen im Alter von 18 bis 42 Jahren als Kriegsgefangene behandelt würden. Als sie sich in Finnland nach Schweden einschiffen verweigern, seien sie in einen Zug gesetzt und an das Weiße Meer nach Archangelsk transportiert worden. Ein junger Deutscher, der sich mit seinem Kinde schon auf dem Dampfer befand und nach Archangelsk geschickt wurde, ist hierüber wahnsinnig geworden.

Wie dem B. L. B. aus Stockholm gemeldet wird, ist der dortigen Zeitung „Dagen“ aus Petersburg die Nachricht zugegangen, daß die russischen Truppen auch ganz Finnland verlassen haben, um sich nach dem Innern des Reiches zu konzentrieren. Die Mobilmachung in Finnland gilt als gescheitert, da nur wenige Einberufene sich in den Rekrutierungsbüros in Helsingfors und Wiborg gestellt haben, eine Zwangseinholung der Mannschaften aber in Ermangelung eigener russischer Landpolizei in Finnland untunlich war. „Dagen“ zufolge, ist Finnland frei von russischen Truppen.

Wien, 14. August. Die Reichspost gibt eine Veröffentlichung des russischen Kriegsministers in der Duma von Anfang Juli wieder, wonach sich nach amtlichen Ermittlungen in den russischen Militärspitalern 700 000 Kranke befanden, darunter 30 000 Offiziere.

Kriegsgefangene.

Frankfurt, 15. Aug. Heute früh 7.25 Uhr kamen auf dem Südbahnhof weitere 100 gefangen genommene Franzosen und 5 Offiziere an. Die Offiziere wurden ins Polizeigefängnis gebracht, die 100 Mann wurden in die Bethmannschule gelegt, sodas jetzt insgesamt 250 Franzosen untergebracht worden sind, während das Polizeigefängnis 7 Offiziere beherbergt. Man nimmt an, daß noch weitere Truppentransporte von Franzosen abgewartet werden und daß dann die Franzosen mit einem Exerzuzug noch mehr in das Innere des Landes geschafft werden. Wie Augenzeugen berichten, befand sich das Schicksal der heute Angekommenen in einem jämmerlichen Zustand. Die Leute waren von den Strapazen sehr mitgenommen. — Heute morgen wurden wegen großen Andranges des Publikums sämtliche zur Bethmannschule führenden Straßen durch Polizeiposten besetzt.

Von Saargemünd kommend trafen am 12. ds. Mts. auf der Weiterreise nahezu 1000 französische Gefangene in Bliesscastel ein, die in mangelhafter Kleidung und augenscheinlich schlechtem Ernährungszustand einen bemitleidenswerten Eindruck machten. Wie es heißt, sollen die meisten der Franzosen bei dem Gefecht bei Lagarde gefangen genommen worden sein.

Berlin, 15. Aug. Der „Berl. Lok.-Anz.“ meldet: Im Truppenübungsplatz Sennelager bei Paderborn sind 4000 belgische Kriegsgefangene eingetroffen. 50 gefangene Offiziere gaben ihr Ehrenwort ab, keinen Fluchtversuch zu unternehmen, und genießen daher Erleichterungen. Ein französischer Offizier, der auf einem Patrouillenritt bei Saargemünd gefangen genommen wurde, verweigerte sein Ehrenwort und wird streng bewacht. Die Kriegsgefangenen arbeiten an Chausseebauten. — Unter den hier zurückgehaltenen russischen Militärs befinden sich solche von hohem Rang, darunter der einstige Höchstkommandierende der russischen Schwarzen Meer-Flotte, Admiral Schydow, und der frühere Generalgouverneur von Moskau. Man spricht von 23 Generalen und höheren Offizieren, die sich hier in Einzelhaft befinden, während der weibliche Anhang in Hotels wohnt. Ueber schlechte Behandlung können sich die Herren nicht beklagen. Sie dürfen einige Stunden täglich zusammenkommen.

Neueste Depeschen

(vom 17. August).

Wien. Die österreichisch-ungarischen Truppen warfen am 14. ds. Mts. nach heftigen Kämpfen den Feind aus der seit langer Zeit hart besetzten Stellung auf die westlichen Uferhöhen der Drina in die Nähe von Rojnica-Jesuita zurück. Dort und bei Scharpat wurden am 14. ds. Mts. zahlreiche mit großer Tapferkeit geführte Angriffe der Serben abgewiesen. Die österreichisch-ungarischen Truppen setzten die Vorwärtsbewegung fort. Die Verluste des Feindes sind schwer, auch unsere Verluste sind nicht unbedeutend. — Vortenegrinische Kräfte, die in unser Gebiet einzudringen versuchten, wurden zurückgeworfen. Im Norden setzten unsere Truppen die Vorwärtsbewegung fort, auch westlich und östlich der Weichsel sind sie bereits im Vordringen begriffen.

Amsterdam. Der englische Torpedojäger „Bullfinch“ stieß in der Nordsee infolge falschen Manövrierens mit dem holländischen Dampfer „Kinderdyl“ zusammen. Das englische Schiff sank. Ein Teil der Mannschaft ertrank.

Detmold. Die „Lippische Landesztg.“ teilt in einer Sonderausgabe mit, daß bei dem Sturm auf Lüttich der Bruder des verstorbenen Grafregenten zu Lippe, Prinz Friedrich Wilhelm zu Lippe als Oberst und Regimentskommandant gefallen ist. Der Prinz ergriff bereits schwer verwundet die Fahne des Regiments und trug sie den Truppen voran, sank aber alsbald von mehreren Kugeln durchbohrt tot nieder.

Berlin. Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht, den Staatssekretär des Innern, Dr. Debrück, zum Vizepräsidenten des Staatsministeriums zu ernennen.

Berlin. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht in einer gestern erschienenen Sonderausgabe einen allerhöchsten Erlaß über die Ermächtigung des Reichskanzlers zur selbständigen Erledigung der Regierungsgeschäfte im Bereich der Reichsverwaltung, sowie einen Erlaß über die Ermächtigung des Staatsministeriums zur selbständigen Erledigung der Geschäfte im Bereich der preussischen Staatsverwaltung.

Politisches.

Berlin, 15. Aug. Die Einberufung der Reserve, der Landwehr und des Landsturms kann Ursache werden, daß Uniformen auftreten, die der Bevölkerung weniger bekannt sind. Ältere Männer werden des Königs Kopf anlegen. Es kann der Verdacht auftreten, daß die Uniform unberechtigt oder zu staatsfeindlichen Zwecken getragen wird. Es darf aber nicht vorkommen, daß ehrenhafte Männer verdächtigt oder belästigt werden und daß der Dienst, in dem sie stehen, dadurch leidet. Deshalb wird von neuem darauf hingewiesen, daß jeder Verdacht der Polizei mitzuteilen ist. Das Publikum soll sich jedoch jeden Eingriffs enthalten, Ruhe und Besonnenheit bewahren und nur dann eingreifen, wenn Gefahr droht.

Abwendung des Konkurses. Das durch Verordnung des Bundesrats vom 8. August 1914 eingeführte Verfahren der Anordnung der Geschäftsaufsicht zur Abwendung des Konkurses wird in seiner praktischen Durchführung sehr wesentlich davon abhängen, daß die Amtsgerichte die geeigneten Aufsichtspersonen auswählen. Der Justizminister hat sie deshalb angewiesen, sich mit den Handelsvertretern in Verbindung zu setzen und sich von ihnen zu diesem Amte befähigte und bereite Personen vorzuschlagen zu lassen. Unter diesen Umständen wird es auch zweckmäßig sein, Rechtsanwältinnen als Aufsichtspersonen zu bestellen.

In den jetzigen wirtschaftlichen Schwierigkeiten wird es als ein Uebelstand empfunden, daß in den Konkursen erhebliche Vermögenswerte festgelegt sind, die anderweit eine bessere Verwendung finden könnten. Dem kann jedoch, abgesehen davon, daß häufig die Schuldverteilung beschleunigt werden kann, besonders dadurch wenigstens teilweise abgeholfen werden, daß die Konkursverwalter soweit wie irgend möglich Abschlagsverteilungen vornehmen. Der Justizminister hat daher allen Amtsgerichten anheimgegeben, auf die Konkursverwalter in dieser Hinsicht einzuzwirken, damit die in den Konkursen verfügbaren Mittel den Gläubigern möglichst bald ausgezahlt werden.

Berlin, 15. Aug. Das Reichsmarineamt erläßt folgenden Aufruf: Weitere Anmeldungen Kriegsfreiwilliger für den Marinefliegerdienst werden entgegengenommen. Bevorzugt werden junge Leute mit technischer Vorbildung und von solider Lebensführung; in erster Linie solche, die bereits das Piloteneramen bestanden oder die Fliegerausbildung begonnen haben. Anmeldungen sind schriftlich oder persönlich von 1-3 Uhr nachmittags an die Geschäftsstelle des freiwilligen Marinefliegerkorps, Berlin W. 10, Matthaeistraße zu richten.

Wien, 15. Aug. Einer brieflich aus Triest eingetroffenen Meldung aus Durazzo zufolge bewilligte die Kontrollkommission dem Fürsten eine Million Kronen. Die holländischen Offiziere de Beer, Kroon und de Jong sind am 5. August nach Holland abgereist. Die noch gefangenen beiden Offiziere folgen ihnen nach ihrer Freilassung. Die Rebellen sind zum Friedensschluß bereit.

Lokales und Provinzielles.

Dillenburg, 17. August.

— Eine ungeheure Menge von Heu für die Pferde und das Vieh könnte gewonnen werden, wenn die Forstbehörden in ganz Deutschland sofort das Sammeln von Gras in den Wäldern für dieses Jahr erlauben wollten.

(Edertalsperre.) Aus einem Privatbrief erfahren wir, daß ein hochgestellter Russe, der in Widungen angeblich zur Kur weilte, einen Arbeiter mit 40 000 Mk. bestochen habe, die Sperrmauer am Tag der Einweihung (15. Aug.) an welcher auch unser Kaiser teilnehmen wollte, zu sprengen. Welch unabsehbares Unglück wäre eingetreten, wenn die plötzlich entsefelten Wassermassen sich talabwärts auf blühende Städte und Ortschaften ergossen hätten! Um dem Gerücht nachzugehen, sei die Talsperre abgelaufen und dann tatsächlich die Bomben gefunden worden. Beamte seien an dem geplanten Verbrechen nicht beteiligt. Die Sperre werde strengstens bewacht. — Eine anderweitige Bestätigung dieses von glaubwürdiger Seite mitgeteilten Gerüchtes, haben wir z. Bt. noch nicht erhalten.

Niederhelfd, 16. Aug. In der letzten Sitzung der Gemeindevetretung wurde eine Kommission gewählt, welche die Fürsorge der Angehörigen der ins Feld gezogenen Krieger regeln soll. Als Vorsitzender wird Herr Bürgermeister Karl Hofmann ernannt.

Gibelshausen, 16. Aug. (Kriegerverein.) In der Veröffentlichung in voriger Nummer ist ein Irrtum unterlaufen. Es muß heißen: Rinder unter 14 Jahren erhalten pro Monat 1 Mk. als Familienunterstützung.

Herborn, 12. Aug. 20 000 Kohlweißlinge sind bis jetzt von unseren Jungens gefangen und auf dem Rathaus abgeliefert worden. Täglich werden aber noch Hunderte dieses Schädlings abgeliefert. Daß durch das Einfangen ein ganz enormer Schaden an unserem Gemüse verhütet wird, ist selbstverständlich.

Herborn, 16. Aug. (Kgl. Präparanden-Anstalt.) Gestern Abend fand die Abgangsprüfung (2 Tage mündlich und 2 Tage schriftlich) ihren Abschluß. Den Vorsitz führte Herr Provinzialschulrat Albers-Cassel. 31 Examinanden traten in das Abitur ein, 29 bestanden, darunter aus unserem Distrikte: Roth und Herr-Sinn, Gut und Plümer-Herborn, Gross-Offenbach, Schmidt-Eisenroth, Becker-Rodenroth. — Die theologische Vorprüfung am hiesigen theol. Seminar bestanden die Herren Kandidaten Metz und Hildbrandt-Wiesbaden, Paul-Gschorn, Pfeiffer-St. Goarshausen, Schreiner-Dillenburg, Sanner-Nied. Diehl-Marburg. Den Vorsitz führte der Direktor des hiesigen Seminars, Professor Knodt. Das 2. theol. Examen (ebenfalls Vorprüfung) bestanden in Wiesbaden vor dem Konjistorium die Herren Seubing-Schierstein, Schreiner-Hartenrod, Sauer-Weschen, Todt-Oberneisen und Born-Gräfenwiesbach.

Frankfurt a. M., 15. Aug. Vom 14. Mobilmachungstage (Samstag 15.) ab, werden wieder verschiedene Güterzüge eingelegt, die Lebensmittel aller Art, Futtermittel, Vieh, Mineralwasser usw. befördern. Es verkehren derartige Züge auf der Strecke Frankfurt-Siegen, Frankfurt-Aschaffenburg, Friedberg-Hanau (Nst), Frankfurt-Bad Homburg, Frankfurt-Siegen, Siegen-Zulda, Gelnhausen-Siegen und zurück.

Frankfurt, 15. Aug. Die in Frankfurt a. M. seit Jahren ansässigen russischen Polen deutscher Zunge haben ihre Freude über das Vordringen deutscher Truppen in einem Ausruf ausgedrückt. In demselben wird hervorgehoben, daß die aus Rußland stammenden Polen deutscher Zunge zu jeder Zeit bereit sind, mit Gut und Blut für den Kampf gegen den Zarismus einzutreten und ihre Kräfte dem deutschen Reich für diesen Zweck zur Verfügung zu stellen.

(Kriegsopfer.) In Zempelburg hat die Witwe Jakobus 7 Söhne und einen Schwiegerjohn ins Feld geschickt, in Rheingunheim die Witwe des Schneidemeisters Jakob Mann 6 Söhne, 2 Schwiegersöhne und den Bräutigam ihrer jüngsten Tochter; von dem zur Gemeinde Otterberg gehörigen Wembrunnerhof sind aus der Familie Carra 9 Söhne in den Kampf gezogen.

Auf Veranlassung der Militärbehörden fanden Verhandlungen zwischen Vertretern der Handelskammern Frankfurt a. M., Mannheim und Mainz, sowie Vertretern der größeren Rheinschiffahrts-Gesellschaften wegen der Frachtsätze auf dem Rhein statt. Man kam übereinstimmend zu dem Ergebnis, daß zwar durch die erheblichen Mehrkosten, die der Schifffahrt durch den Ausbruch des Krieges erwachsen sind, eine Erhöhung der Frachten unausbleiblich sei, um die Existenz der Gesellschaften zu erhalten, daß aber die Erhöhung sich unbedingt im Rahmen des Notwendigen halten müsse. Die Frankfurter Handelskammer hat folgende vier Gebote aufgestellt, um das wirtschaftliche Leben im Gang zu erhalten. Es ist erforderlich,

daß 1. alle Behörden die eingegangenen Zahlungsverpflichtungen unter Vermeidung jeder Verzögerung erfüllen; 2. die staatlichen und städtischen Verwaltungen die erteilten Aufträge, namentlich für Bauten und dergleichen nicht zurückziehen und bereits begonnene Arbeiten nicht unterbrechen lassen; 3. jede Kreditschwächung durch Banken, Bankiers, Syndikate usw. soweit nicht triftige Gründe vorliegen, unterbleibt, da nur dann die Industrie in der Lage sein wird, weiter zu arbeiten und ihren Abnehmern den eingeräumten Kredit ebenfalls aufrecht zu erhalten; 4. das zahlungskräftige Publikum es als Ehrenpflicht betrachte, die Rechnungen bei Lieferanten, Handwerkern usw. nach Möglichkeit sofort zu bezahlen, damit die Geschäfte nicht gezwungen sind, aus Mangel an Mitteln den Betrieb einzustellen und ihre Angestellten zu entlassen.

Schlüßtern, 15. Aug. In dem Dorje Gomfritz bei Schlüßtern sind durch ein Großfeuer 9 Wohnhäuser und Nebengebäude eingäschert worden. Die meisten der Abgebrannten sind nur wenig versichert.

Vermischtes.

Traget dem Ernst der Zeit Rechnung!

Seit dem Bestehen des Kriegszustandes haben wohl die Vergnügungen leichter Art, die im Leben der Reichshauptstadt einen so breiten Raum einnehmen, hier und da eine gewisse Einschränkung erfahren. Aufgehört haben sie aber keineswegs, und es drängt sich die Frage auf, ob es dem Ernst der Zeit, in der wir leben, entspricht, wenn Tanzlokale und Tingeltangel der verschiedensten Rangstufen ihre Pforten auch heute noch bis in die tiefe Nacht hinein in derselben Weise geöffnet halten, als läge das Vaterland nicht in dem größten Kriege, den es je geführt hat, als lägen nicht unzählige seiner Söhne draußen vor dem Feinde dem Tode entgegen. Die Frage aufwerfen, heißt sie verneinen, und ausgelassene Vergnügungen werden auf das öffentliche Empfinden sicherlich noch verletzender wirken, wenn sich erst, wie das in dem Riesenkampfe ja gar nicht ausbleiben kann, die Trauer um liebe Angehörige auf so manche Familie herabgesenkt hat. Das bezieht sich auch auf diese und jene Theaterdarstellung, die man jetzt noch angekündigt sieht: tolle Possen sind wenig am Plage, wenn der ganze Ernst des Krieges spricht. Und auch das Geld, das für ein Uebermaß an Lustbarkeiten ausgegeben wird, kann für bedrängte Angehörige ins Feld gezogener Familienväter, für Kranke und Verwundete heute wahrlich besser angewendet werden. Die patriotische Gesinnung, die sich beim deutschen Volke jetzt in so erhebender Weise überall kundgibt, wird — so darf wohl erwartet werden — auch beim Beranstellen und Genießen öffentlicher Vergnügungen das richtige Maßhalten lehren. Gewiß, es findet bei diesen Veranstaltungen eine Anzahl von Menschen ihr Brot, auf deren Erwerbstätigkeit Rücksicht zu nehmen ist, und es wird Erholungsbedürftigen die Gelegenheit, sich aufzufrischen, gern gegönnt werden; aber auch bei Lustbarkeiten kann dem Ernst der Zeit Rechnung getragen werden, und bei allseitigem guten Willen wird sich der rechte Weg schon dazu finden lassen.

Koburg, 14. Aug. Infolge Pilzvergiftung sind von einer hiesigen Familie 3 Personen gestorben, nur der Vater ist noch am Leben.

Berlin, 14. Aug. Zur Schiffskatastrophe in der Adria bringt die Post. Ztg. noch folgende Einzelheiten aus Triest: Die Zahl der an Bord des Dampfers „Baron Gautsch“ befindlichen Personen einschließlich der Besatzung betrug 300. Mehr als 150 wurden gerettet. Sie befinden sich gegenwärtig in Pola und werden bei nächster Gelegenheit nach Triest gebracht werden.

München, 14. Aug. Das bayerische Ministerium des Innern erläßt einen Aufruf, wegen Wegfalles der ausländischen Weizenzufuhr und der Erzzielung einer richtigen Mehlausbeute im Inlande sich jetzt schon an Schwarzbrot anstatt des Weißbrotes zu gewöhnen.

Königsberg, 15. Aug. Die Königsberger Tageszeitung bringt auf Wunsch des Gouvernements folgende Maßregel zur allgemeinen Kenntnis: Das Geschäft von J. Meyer, in dem beim Verkauf von Roggenmehl ein verhältnismäßig hoher Preis verlangt wurde, ist behördlich geschlossen worden. Wenn sich der Inhaber dazu versteht, nur als angemessen zu bezeichnende Preise zu fordern, so soll er die Erlaubnis erhalten, binnen 48 Stunden sein Geschäft wieder zu öffnen. Der Verkauf erfolgt dann aber unter polizeilicher Kontrolle. — Auch in Heilsberg wurde das Geschäft eines Kaufmannes wegen Lebensmittelmangel geschlossen. Ein anderer Kaufmann, der für Kolonialwaren unerhöhte Preise forderte, wurde vom Generalkommando mit 2000 Mk. Geldstrafe belegt, die sofort eingezogen wurde.

Klagenfurt, 14. Aug. Gräfin Louise — Christalnegg, fuhr gestern von Klagenfurt im Automobil nach dem Kriegsschauplatz ab, um in ihrer Eigenschaft als Ausführdame vom Roten Kreuz ihren Pflichten nachzukommen. Die Gräfin wurde von einem Wachtposten, dessen Anruf anscheinend überhört wurde, erschossen. Die Gräfin stand im 43. Lebensjahr. Sie war für das Rote Kreuz in hervorragender Weise tätig und erfreute sich allseitiger Sympathie.

Die Nationalkristung für die Hinterbliebenen der im Arische Gefallen erläßt folgenden Aufruf: Ein gewaltiger Krieg ist über Deutschland hereingebrochen. Millionen deutscher Männer bieten ihre Brust dem Feinde dar. Viele von ihnen werden nicht zurückkehren. Unsere Pflicht ist es, für die Hinterbliebenen der Tapferen zu sorgen. Des Staates Aufgabe ist, hier zu helfen, aber er kann es nicht allein, diese Hilfe muß ergänzt werden. Deutsche Männer, Deutsche Frauen gebt! Gebt schnell! Auch die kleinste Gabe ist willkommen! Das Büro befindet sich Berlin NW. 40, Alsenstraße 11. Das Präsidium: von Vondell, Staatsminister und Minister des Innern, von Kessel, Generaloberst und Oberbefehlshaber der Marine, Freiherr von Spycberg, Ratsminister Ihrer Majestät der Kaiserin, Selberg, Kommerzienrat, geschäftsführender Vizepräsident, Schneider, Geheimrat Oberregierungsrat, vortretender Rat im Ministerium des Innern als Staatskommissar, Hermann, Kommerzienrat, Direktor der Deutschen Bank, Schaymeister, Justizstellen: Sämtliche Postanstalten (Postämter, Postagenturen und Posthilfsstellen), die Reichsbank-Haupt-, Reichsbank- und Reichsbank-Nebenstellen, die Königlich Preussische Seehandlung, Bank für Handel und Industrie, Berliner Handelsgesellschaft, S. Fleischer, Commerz- und Diskontobank, Delbrück, Schick-

ter und Co., Deutsche Bank, Diskonto-Gesellschaft, Dresdener Bank, Georg Fromberg und Co., von der Hehd und Co., Jacquier und Securius, F. W. Krause und Wendelsohn und Co., Mitteldeutsche Creditbank, Nationalbank für Deutschland, Gebrüder Schickler, sowie die sämtlichen Depozitenkassen vorstehender Banken.

Auf der Straßenbahn. Man schreibt der „Süd. Ztg.“ aus Wiesbaden: Soeben habe ich königstreuer Mann einem Sozialdemokraten, der seine Gesinnung noch dazu laut bekannte, herzlich die Hand geschüttelt. Das kam so. Ich wartete an der Haltestelle der Straßenbahn und sah teilnahmsvoll, wie ein Mann von seiner Frau schweren, tränenlosen Abschied nahm. Keiner wollte dem andern das Herz schwer machen, aber die Hände waren fest ineinander verklammert. Da jauchte der Wagen heran, ein einziger kurzer Kuß, und fort ging es. Als bei der nächsten Straßenbiegung dem Mann die Frau aus dem Gesicht geschwunden war, da endlich machte sich seine so lange zurückgehaltene Erregung in wilden, kurzen Worten Luft: „Einen so fortzureißen! Nichts haben wir ihnen getan! Gar nichts! Diese Mörderbande! Das sag ich: Not bin ich durch und durch, aber ich schief keine Kugel vorbei, nicht eine! Ich hab gut geschossen beim Militär. Wahrhaftigen Gott, die sollen's schon spüren, wie sicher ich ziel.“ Der Mann war verwundert, als ich ihm für dieses Wort danke und die Hand bot, dann aber begriff er, schlug fest ein und sagte: „Ja, jetzt muß alles einig sein!“ Schon mußte ich aussteigen. Mir war zumute, als ob mir jemand etwas Herrliches geschenkt hätte, und unwillkürlich summete ich: „Lieb Vaterland, magst ruhig sein!“ Nicht die Empfindung eines einzelnen, sondern von Millionen hatte ich vernommen.

Definet die Kirchen!

Die Anregung der „Deutsch-Evangelischen Korrespondenz“, jetzt in den Kriegzeiten tagsüber die evangelischen Kirchen zu öffnen, hat weithin Zustimmung gefunden. Der „Reichsbote“, der eine Zuschrift in demselben Sinne aus seinem Leserkreis bringt, schreibt u. a.:

„Unsere Kirchenbehörden und Gemeindeführer sollten dieser Frage sofort ernstlich näher treten. Die Kirche muß jetzt alles tun, was irgend in ihren Kräften steht, um das Evangelium an die Herzen zu bringen. Wir kommen an unserem Orte zum Verus allmorgendlich an einer katholischen Kirche vorbei. Da sieht man ein beständiges Ein- und Ausgehen aller Lebensalter und Lebensstände. Wie mancher holt sich da Kraft und Trost, ehe er die aufreibende Tagesarbeit der Großstadt antritt. Viele Evangelische haben, besonders in dieser schweren Zeit der Not, das gleiche Bedürfnis. Man gebe ihnen Gelegenheit, es zu stillen! Es wird für unsere Kirche ein dauernder Segen daraus erfließen.“

Dem Vaterland.

Nun zeige ihnen die Mäherhand,
Mein Deutschland, mein stolzes Vaterland,
Und laß sie die Erde küßten!
Die Dich froh in den Kampf gelodt,
Zeig ihnen, was sie sich eingebracht
Und was sie jetzt schluden müssen!
Ob welscher Trug, ob Kosakengetier,
Ob feiger Briten Händengier
Dich schände und frech bedrohen —
Die Waffen sind blank und gezückt die Faust
Und in den Herzen, wohin du schaust,
Siehst Du Begeisterung lohnen!
Nun, drauf und dran, Du entseffelter Leu,
Schaff ihnen den Tag von Sedan neu
Alldeutschland, mit Deinen Söhnen!
Und laß sie durch Deiner Waffen Mund
Aus eherner Feuerrohre schlund
Das Lied der Vergeltung dröhnen!
Das Hohelied, das die Kugel singt,
Denn die Saat ist reif und die Ernte winkt
Und Deine Standarten fliegen:
Es jauchzt das Schwert in Deiner Hand,
Hurra! Du deutsches Vaterland,
Wir wollen und werden siegen!

Walter Profft.

Sturm!

Sturm
Heulen die Gloden von Turm zu Turm!
Ueber die Gärten, über die Wälder,
Ueber die Häuser und Hütten und Felder
Braust er daher aus Ost und West —
Brüder, steht fest! —
Friedlich, ferne von Grimm und Grolle,
Baute der Bauer die nährende Scholle,
Reisen sah er die köstliche Saat;
Näherte sich, zu füllen die Säener.
Da an des Hofes schirmend Gemäuer
Legte das wilde, zerstrende Feuer
Reidischer Nachbarn teiler Berrat!
Krieg!
Alles andre auf Erden schweig!
Krieg! Und Krieg nicht gegen Mitter!
Diebe kamen in dunkler Nacht,
Ueberstiegen Büche und Gitter:
Aber wir standen auf der Wacht.
Halt' deine Ernte, gewaltiger Schmitter!
Sollen wir klagen? Sollen wir zagen?
Nein! Wir wissen aus herrlichen Tagen,
Wie sich die großen Läre geschlagen,
Wir auch, wir auch werden es wagen.
Ja, wir fühlen des Erben Würde,
Lieszen die Heimat, liehen die Hürde,
Lieszen das Haus und den heiligen Herd,
Hastzen das Schwert!
Sturm!
Laßt es brausen von Turm zu Turm!
Laßt sie rufen, die ehernen Waffen
Himmelwärts!
Deutschland, Deutschland, heiliges Herz
Der Welt, du sollst noch nicht erschaffen! —
Auf! Zur Memel und über den Rhein!
Herrgott vom Himmel! Sieh darcin!
(Aus dem „Madderadatsch“.)

Wettervoransage für Dienstag, 18. Aug.: Biesfach wolfig, einzelne meist leichte Regenfälle, wenig wärmer.

Für die Redaktion verantwortlich: Ernst Weidenbach.

Kleine Mansarden-Wohnung 2659
an ruhige Leute per 15. Sept. evtl. früher zu vermieten.
Sophienstraße Nr. 2.

Schöne 4-Zimmerwohnung 2659
auf sofort oder später zu vermieten. Moritzstraße 4.

In unfer Handelsregister Abteilung A ist heute unter Nummer 57 bei der Firma **Wilhelm Regel in Frobenhausen (Dillkreis)** eingetragen worden:

Der Ehefrau des Wilhelm Regel, Emilie geb. Müller ist Procura erteilt.
Dillenburg, den 12. August 1914.
Königliches Amtsgericht.

Die Frauen und Jungfrauen,

die ihre Dienste dem Roten Kreuz zur Verfügung gestellt haben und die sich in der Krankenpflege wegen Ueberfüllung der Kurse nicht ausbilden können, werden hierdurch aufgefordert, sich am Nähen von Wäsche für die Verwundeten zu beteiligen. Erste Zusammenkunft am Mittwoch, den 19. August um 3 Uhr in der Kleinfinderschule.

Städtischer Frauenverein: Vaterländischer Frauenverein
Frau Dekan Eichhoff, Frau v. Ziegewitz,
Dillenburg.

An die Einwohner des hiesigen ärztlichen Bezirks.

Durch den Weggang der Herren Dr. Schäfer und Dr. Schütz sehe ich mich veranlaßt, bis auf Weiteres täglich außer Sonntags eine **Sprechstunde** von 9—10 Uhr Vormittags in **meinem Krankenhaus** abzuhalten; dabei spreche ich die Erwartung aus, daß mir bei dieser Gelegenheit die notwendige Rücksicht in der Richtung entgegen gebracht wird, daß meine bisher fast ausschließlich auf mein Krankenhaus beschränkt gewesene Tätigkeit nicht durch unwichtige Dinge erschwert und meine Zeit nicht unnötig verkratzt wird, damit es mir auch möglich ist, außerhalb meines Wohnortes Hilfe zu leisten.

Zur Nachzeit bitte ich, die zunächst erreichbaren Verhältnisse in Anspruch zu nehmen.

Steinbrücken, den 13. August 1914.

Dr. Neuschäfer,
Geh. S.-R.

Haiger.

Donnerstag, den 20. August

Kram- u. Viehmarkt

Der Bürgermeister.

Zither-Verein „Concordia“.

Zu einer wichtigen Besprechung werden die sämtlichen Mitglieder auf **Dienstag, den 18. ds. Mts., abends 9 Uhr** in das Vereinslokal (Oranienbrauerei) eingeladen.
Der Vorstand.

Feld-Postkarten

Feldpostbrief-Umschläge
Karten der Kriegsschauplätze
im Westen, Osten und Norden

vorrätig in der Buchhandlung von
Dillenburg. **Moritz Weidenbach**
(C. Seel's Nachf.)

Lohnfuhrwerk

fährt aus **B. Simons,**
Karusellstraße 1, St. Dillenburg (Schütte).

Schwache Augen werden nach dem Gebrauch des **Tyroler Ezian-Brantweins** sehr gestärkt. Derselbe ist zugleich haarstärkend, Kopf- u. antiseptisches Mundwasser. Anweisung gratis. **Gläs Nr. 1, 50 und 2, 50.** Rp. Dekill. v. Ezianwurzeln und -blättern. (107)

Zu haben bei **Ernst Vlek Nachf.**

Suche für sofort ein tücht. fähiges

Mädchen

nicht unter 18 Jahren gegen guten Lohn (2848) Frau Kaufmann **L. Meckel,** Herborn.

Stechert's Armeeinteilung

und Quartierliste. Neueste Ausgabe Preis 80 P. vorrätig in der Buchhandlung von

Moritz Weidenbach, Dillenburg, C. Seel's Nachf.

Militär-Stiefel

sind wieder eingetroffen. **Webers Schuhwarenhans,** Dillenburg, Marktstr. 2a.

Aufarbeiten v. Matrassen jeder Art u. Renanfertigung besorgt billigst (2652)

O. Richter, Schulstraße 6.

Hochaktuell!

Des Deutschen Reiches Schicksalsstunde

von **H. Frobenius, Oberstleutnant a. D.**
Preis Mk. 1,20

vorrätig in der Buchhandlung von **Dillenburg. Moritz Weidenbach**
C. Seel's Nachf.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme während der Krankheit und bei dem Hinscheiden meiner geliebten unvergesslichen Tochter

Gertrude

sage ich allen, insbesondere dem Herrn Pfarrer Fremdt für die trostreichen Worte am Grabe, sowie für die liebevolle aufopfernde Pflege der beiden Schwwestern, als auch für die überaus zahlreichen Blumenspenden meinen innigsten Dank.

In Namen der trauernden Hinterbliebenen:
H. C. Angerstein,
Dillenburg, den 17. August 1914.



Das englische Scheckkaninchen.

Gescheckte Kaninchen hat es schon immer gegeben, aber man betrachtete diese bunten Gesellen als Zufallsprodukte, die in den meisten Fällen nicht beliebt waren und sogar als Beweise der Inzucht dienten. Heute ist ja vieles anders geworden, und auch auf dem Gebiete der Kaninchenzucht haben sich Wandlungen vollzogen, die erstaunlich sind. Die Scheckzeichnung ist konstant geworden, und es gibt in dieser Hinsicht schon mehrere Sonderrassen, die sich von einander deutlich unterscheiden. Dem farbenfreudig empfindenden Tierzüchter kommen diese Schecken ja sehr gelegen, und die Sportzüchter haben vollauf zu tun, um die raffigen Merkmale dauernd und standardgemäß herauszuzüchten. Ob aber mit der Schaffung solcher Spezialrassen und namentlich unter peinlichster Bevorzugung einer genau vorgeschriebenen Zeichnung die Devise: „Kaninchenfleisch muß Volksnahrung werden“, näher rückt, ist sehr zu bezweifeln.



Englisches Scheckkaninchen, nach der Natur gezeichnet.

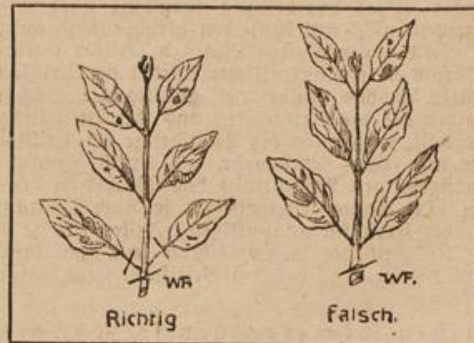
Die heute in Wort und Bild veranschaulichten englischen Scheckkaninchen sind unbedingt zu den Sportrassen zu rechnen, denn, wie bereits gesagt, der Hauptwert wird auf die Erzielung einer genau vorgeschriebenen Zeichnung gelegt. Dieses Ziel ist aber sehr schwer zu erreichen und oft ist unter einem ganzen Wurf nicht ein einziges Jungtier, das in seiner Fellfärbung den Anforderungen entspricht. Der Standard verlangt von der Englischen Schecke verhältnismäßig sehr viel. So soll sich auf einer blendend weißen Grundfarbe an sieben Stellen des Körpers eine dunklere Färbung zeigen. Da ist zunächst der „Schmetterling“ auf der Nase, dann der schmale Keilstrich vom Nacken bis zur Schwanzwurzel. Die gleiche Färbung sollen die Ohren haben und um die Augen führt ein gleichfarbiger Birkel, in dessen Nähe unbedingt ein Augenfleck sitzen muß. Charakteristisch sind dann auch die Ketten, sowie die Seiten-, Bein- und Bauchflecke.

Wir wollen in unserer Begutachtung völlig gerecht sein und darum auch die guten Eigenschaften nicht außer acht lassen. Daß das Scheckkaninchen dem Züchter durch seine Färbung viel Freude bereitet und ihn stets zu erneuten Zuchtversuchen reizt, haben wir

schon erwähnt. Schwer wird das Tier zwar nicht, aber es hat auch sehr wenig und feine Knochen, und der Geschmack des Fleisches ist feiner als bei den Riesen. Die Schecken sind auch sehr fruchtbar, und da die Häsinnen viel Milch haben, ziehen sie die zahlreichen Jungen mit Leichtigkeit auf. Die Züchter großer Rassen halten gern einige Schecken-Häsinnen, um sie als Ammen zu benutzen; hierzu eignen sie sich sehr gut.

Stecklinge.

Es soll hier die Rede von Stecklingen, die von krautartigen Pflanzen stammen, sein. Man nimmt Ertriebe mit 3 bis 4 Augen und kann neben den Zweigspitzen auch die Mitte der Zweige verwenden. Kurz unter dem einen oder, wenn die Blätter gegenständig sind, den beiden Augen wird ein scharfer etwas schräger Schnitt geführt. Es können auch die unter den Augen stehenden Blätter weggeschnitten werden. (Siehe Abb.) Darauf steckt man die Stecklinge in feuchten Sand, der auch mit Torfmoos vermengt sein kann, und bringt sie auf warmen Fuß, etwa 18 Grad C. Außerdem sind sie in gespannter Luft zu halten. Die Zeit zum Stecklinge-Schneiden ist das zeitige Frühjahr oder auch der Spätsommer. Außer von den bekannten Blüten- und Dekorationspflanzen, wie Fuchsia, Helio-



trop, Coleus, Pelargonien u. a. lassen sich auch von verschiedenen Stauden und Sträuchern Stecklinge schneiden. Haben die Stecklinge Wurzeln gebildet, so pflanzt man sie in kleine Töpfe (Stecklingstöpfe) mit leichter sandiger Erde und bringt sie auf einen lauwarmen bis kalten Mistbeetkasten, wo sie in die Erde eingefüllert werden. Nach nochmaligem Verpflanzen werden sie dann blühen, d. h. wenigstens die bekannten Blütenpflanzen, wie Fuchsien, Heliotrop, Ageratum usw.

Ein Wink für die Herbstbestellung.

Kaum haben die Getreidefuhrer das Feld verlassen, so geht der Landwirt schon wieder an die Neubestellung. Er muß sich klar darüber sein, was er auf die einzelnen Felder bringen will, ob noch einmal Getreide folgen, ob vielleicht das Wintergetreide vom Sommergetreide abgelöst werden, oder aber eine Hackfrucht, eventuell auch eine Futterpflanze gebaut werden soll.

In einer geordneten Fruchtwechselwirtschaft ist das für gewöhnlich auf Jahre hinaus schon geregelt, und es müßten schon ganz außergewöhnliche Verhältnisse, Schädigungen schwerer Art usw., eintreten, die ein Abweichen vom Wirtschaftsplan als zweckmäßig erscheinen lassen könnten. Wie das Salz in die Suppe, so gehört zu einer richtigen Fruchtfolge auch ein genauer Düngungsplan, der, gleichfalls auf Jahre hinaus festgelegt, angibt, wie zu jeder

Frucht gebüßt werden muß. Aber auch hier können Minderungen notwendig werden, und in beiden Fällen wäre es ein großer Fehler, würde dem System zuliebe ein Verlassen der Marschroute unterbleiben. In der Landwirtschaft gibt es eben keine allgemein gültigen, für alle Verhältnisse passenden Vorschriften — auch Rezepte genannt. Im großen und ganzen weiß man ja, wie man sich mit der Düngung, z. B. für Wintergetreide, einzurichten hat. Gewöhnlich hält man sich der Hauptsache nach an den bewährten Stallmist und greift nur ausnahmsweise zum Düngerfaß. Das ist ja recht schön und Roggen und Weizen gedeihen auf den Stallmist hin gewöhnlich recht üppig, namentlich was das Stroh anbelangt. Und das besticht ja zunächst, und man sagt sich: „Wo viel Stroh, da müssen auch viel Körner sein.“ Das stimmt aber bei weitem nicht immer — um so weniger und seltsamer da, wo mit einem Stickstoffleberschuß gearbeitet wurde.

Dafür nur ein Beispiel: Es reist einer seinen zweijährigen Klee um und will Weizen darauf säen. Der Weizen braucht ziemlich viel Stickstoff, wie er bekanntlich durch die stickstoffammelnden Bakterien an den Kleemurzeln dem Boden in den zwei Jahren zugeführt wurde. Dann zerlegt sich ja auch noch das ganze Wurzelwerk und die grüne Stengel- und Blättermasse. Stickstoff also in Hülle und Fülle. Um es aber recht gut zu machen, fährt der Bauer auch noch Stallmist auf dieses Grundstück. Jetzt wird die Saat erst fett! O ja, stimmt schon, aber leider nur zu fett. Im Stallmist wirkt natürlich wieder zuerst der Stickstoff. Die und feist kommt die Pflanze in den Winter und wenns wirklich gut geht, daß also kein Auswintern eintritt, dann wirft aber nach dem Schossen der erste Gewitterregen ganz gewiß den Weizen um. Dann wird natürlich auch die Befruchtung eine ungenügende, und die Erträge bleiben gering. Grund? — Einseitige Leberernährung mit Stickstoff, die die Pflanze auf dicke, aber schwache Beine stellte.

Der günstigere Fall wäre der, daß die Frucht nicht zum Lagern kommt. Auch da werden die Körnererträge nicht entsprechen, und zwar, weil der Nährstoff, der hauptsächlich mit zur Ausbildung des Kornes dient — die Phosphorsäure — in viel zu geringer Menge vorhanden war. Denn unsere Böden sind durchweg phosphorsäurearm, können also nicht allzuviel davon hergeben. Der Stallmist enthält so wenig Phosphorsäure, daß diese zu einer guten Körnerbildung nicht ausreichen kann. Es ist also notwendig, auch wenn genügend Wirtschaftsdünger zur Verfügung steht, mit einer künstlichen Phosphorsäuredüngung nachzuhelfen, wozu bekanntlich das Thomasmehl hervorragend geeignet ist. Durch unzählige Versuche in den verschiedensten Gegenden ist der Nachweis für die hervorragende Rentabilität dieser Maßnahme einwandfrei erbracht.

Ackerbau.

Vorteile der Drillsaat. Die Drillsaat ermöglicht das Behacken der Pflanzen, wodurch die höchste Kultur und die größten Erträge erreicht werden. Das Hacken bezweckt die Beseitigung von Unkraut, die Lüftung des Bodens und die Verminderung der Wasserverdunstung. Diese Bearbeitung kann auch bei manchen Saaten, z. B. bei Weizen und Hafer, wenn es nicht etwa nur auf Unkrautvertilgung abgesehen ist, durch eggenartige Instrumente geschehen; hierbei ist die Bearbeitung möglichst quer oder schräg über die Drillreihen, nicht mit denselben gleichlaufend auszuführen, weil auf diese Weise am wenigsten Pflanzen zerstört werden. Auch die Samensparnis ist ein wesentlicher Vorteil der Drillsaat. Weil sich die gedrückten Früchte unter viel günstigeren Wachstumsverhältnissen befinden als die breitgelegten und ihre Bestockung deshalb eine viel größere ist, muß auch die Saatmenge bei Drillsaaten verringert werden und zwar umso mehr, als durch zweckmäßige Benutzung der maßgebenden Verhältnisse das Wachstum der Pflanzen gefördert wird. Die Samensparnis ist je nach Umständen verschieden groß, aber selbst im ungünstigsten Falle deckt sie die Mehrkosten, welche die Drillsaat unvermeidlich mit sich bringt. Die Ersparnis kann bis zu 40% der bei Breitfaat sonst erforderlichen Saatmenge betragen.

Bestellt den Winterroggen so spät, als es die örtlichen Verhältnisse gestatten, wonöglich nicht vor Mitte September! Es liegt hierin eins der sichersten Mittel gegen das Auftreten der Frühliese und gegen die oft großen Beschädigungen, welche dieselbe an den jungen Wintersaaten anrichtet. Besonders wird da, wo die Fliese bereits an den Sommersaaten sich bemerkbar gemacht hat, eine Gefahr für die folgende Winterfaat anzunehmen sein. Doch auch da, wo etwas Derartiges nicht wahrgenommen worden ist, glaube man sich nicht vor einem Angriff auf die Wintersaaten geschützt. Man achte im Herbst auf die aus Samenausfall aufgegangenen Getreidepflanzen, in denen möglicherweise zahlreiche Winterbrut abgelegt sein kann in der gewöhnlichen Art, wie es bei der Frühliese an den Wintersaaten geschieht. So besellener Samenausfall sollte im Herbst zerstört werden.

Anbau von Weizen und Roggen gemengt. Weizen und Roggen liefern im Gemenge angebaut gemeinlich sehr hohe Erträge. Durch einen solchen Anbau sichert man sich große Ausfälle in der Ernte, denn was dem Roggen schädlich ist, davon wird die Weizensaat meist nicht betroffen und umgekehrt. Im Herbst entwickelt sich der Roggen stärker und gewährt so den schwächeren Weizenpflanzen über Winter einen guten Schutz. Nur muß das Gemenge zum größeren Teil aus Weizen bestehen, da im anderen Falle bei günstiger Witterung im Frühjahr üppiger Stand des Roggens der erst später zur Entwicklung kommenden Weizen ersticken könnte.

Eine der Hauptgefahren für die Roggenernte ist Nachfrost oder ungünstige Witterung bei der Blüte. Der Weizen aber blüht bedeutend später und hat meist immer eine günstige Blütezeit.

Weinbau und Kellerwirtschaft.

Erziehung der Reben. Bei der Erziehung der Reben ist zu beachten, daß dieselben um so niedriger gezogen werden müssen, je nördlicher die Gegend ist, je kälter also auch das Klima ist. Im Rheingau zieht man an einem 25—30 cm hohen Stamme 2 Tragreben mit 8—10 Augen. Die Tragreben werden nach seitwärts gebogen und daher auch Bogreben genannt. Werden zwei Stöcke an ein Zeil gepflanzt, so hält jeder Stock meist eine Tragrebe. Unterhalb jeder Tragrebe steht ein Erlassapfen. Das Ende der Tragrebe wird etwa 20 cm hoch an den Pfahl gebunden. Der Knospenaustrieb dieser flachen Bogreben ist gleichmäßig, und auch die Trauben haben dieselbe Entfernung vom Boden und reifen dadurch gleichmäßig aus. Daß diese Erziehung besonders für die Rieslingsträube vorzüglich ist, zeigen die Edelweine des Rheingaugebietes.

Weinstöcke an Hauswänden. Obschon heute der Grund und Boden gewaltig im Werte gestiegen ist und demgemäß rationeller ausgenutzt werden muß, so liegen doch noch tausende und aber-tausende von Quadratmeter Hauswand und Mauer leer und unbenutzt da, die eine Fülle köstlichen Obstes, vor allem auch herrliche Weintrauben bringen könnten. In allen Gegenden, die nicht zu hoch liegen, kann an den Südwänden der Häuser der Weinstock gezogen werden, nur muß man ganz frühe Traubensorten ziehen, damit man sicher ist, daß sie auch richtig reif werden. Ost- und Westseiten können bei sonst guter Lage noch mit Kessel- und Birnspalieren bepflanzt werden, während die Nordseiten der Schattensmorelle, Nord- oder Sauerkirche oder Ostheimer Weichsel refervert bleiben. In kälteren Gegenden wird der Weinstock im Winter niedergelegt und gedeckt oder sonst geschützt.

Das Abziehen der Beerenweine von der Hefe soll erfolgen, sobald die stürmische Gärung vollendet ist, sie erfolgt am besten von einem Faß in das andere. Vor dem Umfüllen soll das neue Faß leicht geschwefelt werden. Auf ein Faß von 5—10 Hektoliter rechnet man nur eine Schwefelschnitte, damit die Nachgärung durch zu starkes Schwefeln nicht verzögert oder verhindert wird. Das Zusammenziehen von Stachelbeerwein und Johannisbeerwein ist nicht zu empfehlen, weil dadurch der charakteristische Geschmack verloren geht und ein Getränk entsteht, welches keinen Eigengeschmack hat. Es ist dagegen nicht schlimm, wenn notwendigen Falles eine andere Weinsorte zum Auffüllen benutzt wird.

Pferdezucht.

Herzdämpfungigkeit der Pferde ist ein Uebel, welches meist durch zu große Anstrengungen hervorgerufen wird, nicht selten mit Lungendämpfung zusammen auftritt und einerseits die Arbeitskraft der Pferde äußerst beeinträchtigt, andererseits auch zu schlimmen Zufällen führen kann. Die Herzdämpfung tritt fast nur bei der Arbeit zu Tage, dagegen scheinen die Tiere im Stalle vollständig gesund zu sein. Die Herzdämpfung zeigt sich besonders an durch schnell nachlassende Muskelkraft und geringe Ausdauer. Sonst gute Pferde scheinen auf einmal faul und träge zu werden. Dazu läßt der Appetit nach und die Schleimhäute der Nüstern, des Mauls und der Augen werden blässer. Der Puls wird schwächer und langsamer. Bei längerer Schonung und guter Pflege gelingt es unter Beihilfe eines tüchtigen Tierarztes wohl eine Besserung herbeizuführen, doch ist es immerhin eine schwierige Sache, da das anscheinend geheilte Tier bei größeren Anstrengungen manchmal wieder zurückfällt. Wird das Tier nicht geschont, so stellt sich häufiger starker Schweiß ein, das Herz schlägt rascher und unrichtiger, Atembeschwerden gesellen sich hinzu und in kurzer Zeit verwandelt sich ein kostbares Pferd in einen wertlosen abgemagerten Klepper. Fürsorge ist hier auch besser als Nachsorge, und daher tun besonders Besther, die mit Knechten arbeiten, gut, wenn sie streng darauf sehen, daß den Pferden keine übermäßigen Kraftproben auferlegt werden.

Rindviehzucht.

Arbeitskühe und Milchleistung. Schon oft ist darauf hingewiesen worden, daß es für viele kleine Besther von größtem Werte sei, ihre Kühe zur Feldarbeit heranzuziehen und auf die kostspieligen Pferde, deren größere Arbeitskraft sie doch nicht ausnutzen können, zu verzichten. Allerdings gilt dies nicht für Industriegegenden, wo der Mangel an Arbeitskräften nur durch schnellste Arbeit überwunden werden kann. Das „Württembergische Wochenblatt für Landwirte“ teilt nun einen Versuch mit, dessen Ergebnisse sich vollständig mit meinen Ausführungen decken und woraus ich daher einige Punkte zur Unterstützung meiner damaligen Anregung anführen will. „1. Die Milch wird vermindert (im Mittel um 0,7 kg pro Tag). Diese Verminderung beruht aber auf Abnahme des Wassers, denn die Milch wird bei der Arbeit konzentrierter.“ Die Milch gewinnt ungefähr an Qualität (Güte), was sie an Quantität (Menge) verliert. Die gemonnene Milch, an Menge etwas geringer, würde also ebensowiel, wenn nicht noch mehr Butter ergeben. 2. Der prozentige Gehalt an Trockensstoffen erfährt auch eine Steigerung, der sich aber nicht ganz mit dem Verluste der Masse deckt. 3. Der prozentige Gehalt an Milchzucker, Mineralzucker und stid-

stoffhaltigen Mineralstoffen wird etwas verändert, der Gehalt an Milchsäure wird etwas vermindert, derjenige an Mineralstoffen und stickstoffhaltigen Stoffen etwas erhöht. Das Schlussergebnis, also eine Heranziehung der Kühe zu einer mäßigen, besonders nicht zu lang andauernden Arbeit ist als wirtschaftlich vorteilhaft zu bezeichnen, denn die Verminderung der Milchmenge infolge der Arbeit ist so unbedeutend, daß der dadurch entstehende Verlust in keinem Verhältnis steht zu dem Gewinn durch die Arbeitsleistung. Ich füge noch hinzu, daß die Gesundheit der Kühe durch die Arbeit gefördert und daß das Futter besser verdaut und auch ausgenützt wird.

Schweinezucht.

Torf in Schweineställe. Von unseren Haustieren sind kaum welche im höheren Grade ansteckenden Krankheiten ausgesetzt, als die Schweine, besonders die besseren Rassen. Nun, wer die überzüchteten Produkte genauer kennt, der wundert sich nicht im geringsten darüber, umso mehr, als auch die übliche Art der Schweinehaltung noch vielfach alle Ansteckung fördert. Die Schweineställe der mittleren und kleineren Besitzer gleichen auch heute noch vielfach veritaßlichen Sumpfanlagen, und in gewissen Ecken vermischte sich Urin und Kot zu einer ganz abscheulichen Mischung. Daß diese Mischung ein wahrer Brutherd für Bazillen sein muß, liegt auf der Hand; daß die Schweine, alte und junge, darin herumwühlen, kann man täglich sehen, und die Folgen, nun, die zeigen sich eben in den vielen Krankheiten. Ein Universalmittel, diesen Zuständen ein Ende zu machen, bietet der Torf. Dieser besitzt eine Aufsaugkraft, welche die des Strohes um mehr als das Doppelte übertrifft, und wirkt zudem auch gegen alle Fäulnisbildung günstig ein, ist also auch Desinfektionsmittel. Versuche haben ergeben, daß eine Anzahl von Krankheitskeimen ganz gefährlicher Art in wenigen Stunden abstarben, wenn sie auf Torf gebracht wurden. Daß der Torf die übertriebenden, scharfen Ammoniakgase vorzüglich bindet, geht daraus hervor, daß man in Ställen, die mit Torf gestreut werden, fast keinen Geruch wahrnimmt.

Durchfall der Schweine. Der Durchfall der Schweine ist eine Krankheit, welche besonders durch übermäßige Reizung der Darmkleinhäute entsteht und die Tiere besonders im jüngeren Alter überfällt. Er entsteht durch die langandauernde starke Grünfütterung, durch giftbaltige oder verdorbene Futterstoffe, durch den Aufenthalt in kalten, nassen Ställen, und bei jüngeren Tieren auch durch die vielleicht schlechte Milch des Muttertieres. Die beste Behandlung ist folgende: Zunächst wird für ein trockenes und warmes Lager gesorgt und muß sofort mit dem Futter gewechselt werden. Schon der Futterwechsel genügt in vielen Fällen, eine schnelle Besserung herbeizuführen, besonders wenn dem gereichten Trockenfutter eine kleine Portion geröstete und geschrotete Eicheln oder Kastanien hinzugefügt werden. Bei größeren Schweinen wird der Heilungsprozeß noch beschleunigt durch einen Kamillenaufguß, sowie Fütterung von Roggenmehlsuppe, Stärkemehl und weißen Bohnen. Tritt darauf noch keine Besserung ein, so verabreicht man am zweiten oder dritten Tage eine große Tasse voll angebrannten Roggenmehls, welches mit flüssigem Eischlerleim zu einem flüssigen Brei verrührt wurde. Dieses einfache Hausmittel hat meist eine überraschend gute Wirkung.

Kaninchenzucht.

Die Fütterung der schweren Kaninchenrassen. Wer in der Hauptsache Kaninchen zwecks Fleischherzeugung hält, und dieses wird wohl das empfehlenswerteste sein, der kommt bei der Haltung der großen Rassen, wie belgischen, Lotringer oder blauen Wiener Riesen, am schnellsten zum Ziel. Allerdings ist es dann auch selbstverständlich, daß die Fütterung derselben eine verhältnismäßig kräftigere sein muß. Namentlich die Zuchttiere bedürfen einer täglichen Gabe guten Hafers. Außerdem müssen sie im Winter gutes Heu bekommen, das den Tieren die zur Knochenbildung beziehungsweise Erhaltung unbedingt nötigen mineralischen Substanzen zuführt. Im Sommer tritt an dessen Stelle natürlich Grünfutter, als Klee, Gras, Milchdistel und was sonst an Wegetrieben und Aderrainen andernfalls nutzlos verkommen würde. Aus gekochten Kartoffeln und guter Futterkleie oder Getreideschrot stellt man ein Weichfutter her, das aber stets steifbreiig, mehr krümelig sein muß. Namentlich während des Haarwechsels muß kräftig gefüttert werden. Gewerbliche Abfälle, wie Malzkeime, Biertreber, Lein- und Erdrnuckstuchen finden dann eine gute Verwendung. Um die Kaninchen zu größerer Freikluft anzuregen, sind einzelne Reizmittel angebracht; Petersilie, Kerbel, Dill, Wacholder, Sellerie, Majoran, Fenchel, Pfeffer- und Kraufeminge, Thymian u. a. m. verleihen zugleich dem Fleisch der Schlachttiere einen angenehmen Beigeschmack. Namentlich die Petersilie reizt den Appetit und die regelmäßige Nierentätigkeit an, Sellerie wiederum ist zur Anregung des Geschlechtstriebes zu empfehlen, was bei einzelnen Rassen der schweren Rasse leicht nötig wird.

Bienenzucht.

Bienentrassen. Die wichtigsten Bienentrassen sind folgende: 1. die deutsche Biene, 2. die Heidebiene (Abart der deutschen), 3. die Krainer Biene und 4. die italienische Biene. Die einsfarbige, dunkle deutsche Biene ist für die meisten Gegenden Deutschlands in erster Linie zu empfehlen. Sie ist am besten an unser zeitweises rauhes

Klima gewöhnt und eine ausgezeichnete Honigsammlerin. Die Heidebiene ist eine Abart der deutschen Biene, deren abweichende Eigenschaften sich durch ihren Standort auf der Heide herausgebildet haben. Für Heidegegenden ist sie ausgezeichnet, sie wird aber auch im Herbst als „nackte Schwärme“ zu vielen tausenden über ganz Deutschland gesandt. Man bezahlt dann für 6-7 Pfund Bienen 4-5 M. Die Krainer Biene hat helle Ringe am Hinterleibe, ist um ein geringes stärker als die deutsche Biene und soll sehr sanftmütig sein. Da ihre Königinnen sehr fruchtbar sind, sind die Krainer Bienen sehr schwarmlustig, ja schwarmlustiger als es den Züchtern lieb ist. Sie sind ausgezeichnet zur Blutauffrischung. Die italienische Biene wird sehr viel nach Deutschland eingeführt. Sie ist an den schönen, orangegelben Ringen des Hinterleibes kenntlich. Sie ist gleichsam eine fleißige Honigsammlerin und sehr beliebt.

Fischzucht.

Umgestaltung verschilfter, ertragloser in ertragreiche Fischteiche. In oft jahrelang unausgeseht unter Wasserbespannung stehenden Teichen versäuert infolge des Luftabflusses der Teichboden. Die Folge dessen ist die Ansiedelung saurer, harter, kieselhaltiger Wasserpflanzen, als Schilf, Rohr, Bandgras, Schachtelhalm u. a., welche die nützlichen, lockergelligen, süßen Wasserpflanzen, die Bedingung der Vermehrung der kleinen Nährtierfauna der Fische, verdrängen, solche Teiche für die Fischzucht unbenutzbar, gestalten. Würden diese schädlichen, das Unkraut des Teichbodens repräsentierenden Pflanzen alljährlich zwischen Mai und Juli, 10 bis 12 Zentimeter unterhalb des Wasserspiegels mittels Sichel oder Sense abgeschnitten, so blieben diese Schmarogerpflanzen in verhältnismäßig kurzer Zeit fort, denn sie würden keinen Samen erzeugen und aussäen. Durch diese Art des Abmähen werden die Herzblätter dieser Pflanze blosgelegt, das Wasser tritt zwischen diese ein und veranlaßt dadurch die Wurzelsäule der Schädlinge. Allerdings muß dieses Ausmähen konsequent mehrere Jahre hindurch, alljährlich erfolgen, sonst gelangt man nicht zum Ziele. Wird ein so behandeltes, nichttragender Teich möglichst oft staubtrockengelegt, wintersüber besäet, des Sommers allenfalls mit einer Viehfutterpflanze besäet als Weide verwendet, so könnte ein solch' verlorener Teich nach relativ kurzer Zeit wieder ertragsreich werden und würde die hierfür aufgewendete Mühe reichlichst lohnen.

Hechtzucht. Obgleich das Fleisch des Hechtes in einigen Gegenden wenig beliebt ist, weiß man es in andern so vorzüglich zuzubereiten, daß es selbst auf der feinen Festtafel bestehen kann. Es ist daher schade, daß der Hecht in unsern Wildgewässern stark zurückgeht, doch ist seine Anzucht nur da lohnend, wo viele Frösche und viele Futterfische zur Verfügung stehen. Im andern Falle wird die Produktion des Hechtfleisches zu teuer.

Gartenbau.

Folgende Gemüse eignen sich zum Herbstanbau: Früher englischer Glaslohrabi, mittelfrüher Glaslohrabi, Ulmer Frühwirsing, frühes und mittelfrühes Weißkraut, Rotkraut, weißes Spitzkraut, früher Blumenkohl, Knollensellerie und Winterkopfsalat. Zur Ausfaat dieser Pflanzen wählt man halbschattige Gartenbeete, im Schutze einer Mauer; ganz schattige und ganz sonnige Lagen sind strenge zu vermeiden. Der Schnee schmilzt auf den zu sonnig gelegenen Beeten öfter und schneller hinweg, die Oberfläche friert viel rascher auf, die jungen Pflänzchen werden dadurch gehoben, die Wurzeln sehr häufig abgerissen, der Boden aber jedenfalls derartig gelockert, daß die zarten Pflänzlinge sicheren Schaden leiden. Schattig gelegene Beete dagegen haben den Nachteil, daß sie zu spät im Frühjahr austauen und daß unter Umständen die Kälte zu tief eindringt; in beiden Fällen ist ein Schaden aber unausbleiblich. Die Saat wird in der Regel Mitte September dünn ausgeführt; je dünner gesät wird, desto besser kommen die Pflanzen durch den Winter. Wenn die Saat zu dicht ausgegangen ist, dann verzieht man die Pflanzen auf 5-6 Zentimeter Entfernung; die ausgezogenen Pflänzlinge werden auf ein Beet in gleicher Lage versetzt. Die Saat muß fleißig begossen werden; häufige Düngergüsse, nicht zu kräftig angewendet, wirken ausgezeichnet.

Die Kröte im Garten. Ein recht verkanntes und mit Unrecht auch viel verfolgtes Tier ist die Kröte. Läßt sie sich einmal im Garten blicken oder wird sie beim Graben zufällig bloßgelegt, so ist meist nichts Eiligeres zu tun, als dieses sehr nützliche Tier zu töten. Das häßliche Aussehen mag einesteils hierzu verleiten, dann der graue, warzige Körper mit den grell gefärbten Augen und der recht plumpen Gestalt, sodann machen die unbeholfenen Bewegungen einen wirklich unheimlichen Eindruck. Zudem spritzt das Tier seinem Verfolger einen schwach giftigen Saft entgegen, das einzige Mittel, was es zur Abwehr besitzt und dem der Volksaberglaube die Mär beilegt, als wolle es dadurch die ihm sich nähernden Menschen und Tiere des Augenlichtes berauben. Hierdurch hält man sich nun geradezu für verpflichtet, das harmlose Geschöpf schonungslos zu vernichten, obgleich es uns in Wirklichkeit nicht den geringsten Schaden zufügen kann. Dagegen verzieht das Tier während seines meist unterirdischen Aufenthalts in Masse schädliche Insekten, namentlich Engerlinge, sowie unzählige Eier, Larven, Puppen und ausgebildete Garten- und Obstschädlinge der Insekten, die sich im Boden befinden. Zur Nachtzeit räumt es über der Erde unter den Schnecken auf.

Waldkultur und Baumpflege.

Eine neue Art von Baumpflanzung wurde in diesem Frühjahr versucht. Unten in das Pflanzloch, welches etwa $\frac{1}{2}$ Meter tief und $\frac{1}{4}$ Meter weit aufzuwerfen ist, füllt man, nachdem das Loch etwa vier bis fünf Wochen offen gelegen hat, eine starke Schicht von Laub und Reifig und bedeckt diese, damit sie sich hinreichend senken kann, mit einer Erdschicht. In diesem etwa zu einem Viertel gefüllten Zustande bleibt das Loch wieder einige Wochen liegen; dann wird bis zur Höhe der Pflanzstelle die gut zerkleinerte Erde eingeworfen. Zwischen diese aber bringt man kreuz und quer von der Sohle des Pflanzloches bis ungefähr zur Oberfläche Reisermellen, Holzstücke, dicke Holzzweige, halbverweste Holzreste und Pflanzenstengel in das Loch hinein. Auch dieses läßt man wiederum einige Wochen sich setzen. Erst dann beginnt man mit der Pflanzung. Auf diese einfache und kostlose Weise schafft man sich eine Bodenlüftung, die es dem Sauerstoff der Luft jahrelang ermöglicht, bis auf die Sohle und Wandungen des Loches einzudringen und die mineralischen Stoffe löslich zu machen. Ein weiterer Vorteil dieser Methode ist der, daß die Feuchtigkeit sich gleichmäßig verteilt und selbst in sehr dünnen Jahren außerordentlich lange vorhält. Geradezu Wunder soll dieses so einfache und für jedermann ohne jede Schwierigkeit und ohne alle Kosten durchführbare System auf die Wurzelbildung haben. Das Wurzelneß wird, wie man wiederholt an nach ein, zwei und drei Jahren zu diesem Versuche wieder ausgehobenen Bäumen festgestellt hat, in kurzer Zeit so stark und kräftig, daß jede Gefahr ausgeschloffen ist, daß — wie es sonst so oft vorkommt — das Wachstum stockt, sobald die Wurzeln an der Grenze der Grube angekommen sind. Angestellte Versuche haben ergeben, das Bäumchen, gepflanzt in vorstehender Weise, den Stand anderer, jahrelang vorher nach der landläufigen Methode gepflanzter Bäumchen, in wenigen Jahren erreichten.

Hauswirtschaft.

Aufpolieren von Möbeln. Zur besseren Erhaltung polierter und gebeizter Möbel sei folgendes Verfahren angegeben: Ein Stück Klannell wird zu einem faustgroßen Ballen, den man bequem mit den Fingern umspannen kann, zusammengedrückt und dieser mit alter, möglichst weicher Leinwand umhüllt. Auf den Ballen werden nur wenige Tropfen Mandelöl oder auch gutes Tafelöl gegossen und ebensoviel Tropfen reiner Spiritus (nicht denaturierter). Mit dem so beträufelten Ballen reibt man, fest aufdrückend, die Politur immer in kleinen Kreisen ab. Durch das feste und schnelle Reiben erwärmt sich das Holz, und der anhaftende Schmutz löst sich ohne Zuhilfenahme von Wasser los. Jedesmal ist nur eine kleine Fläche in Arbeit zu nehmen und erst, wenn diese glänzend ist, weiter zu gehen.

Maschinenölflecke sind aus Kleiderstoffen nicht schwierig zu entfernen. Man legt unter die befleckte Stelle reines weißes (kein buntes!) Löschpapier, taucht ein Lappchen des Kleiderstoffes in Benzol und reibt die Flecke so lange, bis sie verschwinden. Man muß das Löschpapier fortwährend weiterschleiben, damit stets eine reine Stelle unter dem Fleck liegt, denn das Löschpapier saugt eben das Öl auf.

Milchwirtschaft.

Melkmaschinen sind schon eine ganze Anzahl konstruiert und versucht worden, aber bis heute hat sich noch keine durchzusetzen vermocht. Es ist dieses ein sicheres Zeichen, daß noch keines die Tätigkeit der Hand ersetzen kann und eine solche dürfte auch sobald noch nicht erfunden werden. Ein guter Melker kennt die Eigenheiten seiner Kühe und richtet sich danach. Bei der einen muß er fest zugreifen, die andere hat ein hochempfindliches Euter und von ihr erhält er umso mehr Milch, je zarter er anfakt. Auch ist es eine falsche Ansicht, daß beim Beginne des Melkens die ganze Milch bereits wie in einem Eimer bereit hing. Nein, während des Melkens (sammelt) sondert sich noch fortwährend Milch ab. Junge Kühe, bei denen die Eigenschaft der Milchergiebigkeit erst im Entstehen begriffen ist, können daher durch gute oder schlechte Melker sehr beeinflusst werden. Eine individuelle Behandlung ist aber durch eine Maschine niemals zu erzielen.

Briekäse (Fromage de Brie). Der Briekäse wird aus Vollmilch hergestellt die auf 30 Grad erwärmt und dann so schwach gelabt wird, daß sie erst nach mehreren Stunden gerinnt. Der Bruch wird nun in ringartige Formen gebracht, die auf Winsen stehen, durch welche die Molke abläuft. Nach 8–9 Stunden kann der Käse vorsichtig gewendet werden und nach weiteren 12 Stunden zum zweiten Male. Dabei wird er auf der einen Seite leicht mit Salz eingerieben. Aus dem geschlossenen Formreifen kommt der Käse jetzt in einen offenen, der auf einer Strohmatte steht. Nach 8–12 Stunden wird er wieder gewendet und nun auch die andere Seite gesalzen. Auch in den nächsten Tagen werden die Käse täglich noch zweimal gewendet, dann kommen sie in die Trockenkammer, die 12–14 Grad Wärme hat. Der Käse reift in 4–5 Monaten aus, muß aber nach Bedarf noch immer gewendet werden.

Gesundheitspflege.

Hustenmittel. Ein probates, in mancher kinderreichen Familie vielgebrauchtes Hustenmittel bereitet man mit wenig Mähe und ganz geringen Kosten. Man kauft für 10 Pfg. Anisfamen und für 10 Pfg.

weißen Kandiszucker. Dies wird zusammen in einem Liter Wasser gekocht, bis die Flüssigkeit hellbraun und zur Hälfte eingedickt ist. Dann wird sie durchgeseiht und zum Abkühlen hingestellt. Ist dies geschehen, so verrührt man zwei Praufepulver mit und deckt den Trank gut zu. Alle Stunde oder je nachdem auch noch öfters, nehme man einen Löffel voll ein. Erwachsene einen Eßlöffel voll, Kinder teelöffelweise. Dies einfache Hausmittel versagt sogar bei dem so sehr lästigen und lang andauernden Keuchhusten nicht. Dessen Anfälle werden ganz bedeutend abgeschwächt.

Das Heben von Lasten ist ein vielgepfogener Sport, dessen Zweckmäßigkeit für die Gesundheit aber häufig überschätzt wird. Niemals soll man Lasten bis zur Erschöpfung strecken oder heben; besonders Anfänger überschätzen ihre Kräfte oft.

Gemeinnütziges.

Flecken, deren Ursache unbekannt ist, werden häufig dadurch aus Stoffen entfernt, daß man den Stoff in ein kochendes Milchbad bringt, oder durch Quellen in Buttermilch und Trocknen in der Sonne. Die Stoffe werden dann in kaltem Wasser gewaschen, getrocknet und das Verfahren, wenn nötig, nochmals wiederholt.

Entfernen von Rostflecken von vernickelten Gegenständen. Um Rostflecke von vernickelten Gegenständen zu entfernen, bestreicht man dieselben mit einem fetten Öl und reibt sie nach einigen Tagen mit einem mit Salmiatgeist befeuchteten Luche ab. Wenn noch Flecke zurückbleiben sollten, so wäscht man dieselben mit verdünnter Salzsäure und poliert dann mit feinstem Tripel.

Zum Auffrischen von Leder nehme man ein geschlagenes Eiweiß mit etwas Milch; geschlagenes Eiweiß mit Tinte ist gut zum Abreiben von Damastiefeln, die keine Lacke vertragen.

Jagd und Hund.

Zur Rebhühnerjagd. Grundregel, sobald als möglich den alten Hahn abschießen (steht in der Regel zuerst auf, führt aber, wenn er verschont bleibt, das Volk am weitesten fort), dagegen die alte Henne schonen (im Fluge kenntlich an dem fast immer — wenigstens so lange die Hühner noch aushalten — etwas ausgebreitet gehaltenen Schwanz, dessen Federn viel heller als beim Hahn und gleichmäßig rotfarben gefärbt sind; die alte Henne bringt bis zum fünften Jahre jährlich mehr Junge aus, gewährt auch den übrig gebliebenen Jungen des Volkes in bester Weise Schutz und Leitung. Ferner wird der waidgerechte Jäger nicht sämtliche Jungen von der alten Henne wegschießen, sondern ihr mindestens drei bis vier noch belassen, andernfalls die allein gebliebene alte Henne anfängt herumzuschwärmen und schließlich den bisherigen Standort bezw. das Revier verläßt.

Verschiedenes.

Hafer- und Gerstestroh wird viel zu Fütterungszwecken verwendet; es fragt sich nun, welches von beiden wohl am wertvollsten ist. Im allgemeinen ist das Stroh der Sommerhalmsfrüchte besser als das der Winterhalmsfrüchte; während das letztere einen größeren Gehalt an Rohprotein enthält, hat das letztere einen höheren Gehalt an Rohfaser. Setzen wir nun die beiden Stroharten zusammen, so ergibt sich folgendes Resultat:

	Haferstroh	Gerstestroh
Wasser	13,3	14,3
Fett	1,4	1,4
Protein	3,3	3,4
Rohfaser	33,3	41,8
Asche	6,2	4,4
Stickstofffreie Stoffe	42,5	34,7
	100,0	100,0

Wie man leicht sehen kann, sind keine großen Unterschiede zu verzeichnen. Was nun die Verdaulichkeit und den Geschmack angeht, so stellt er sich zusammen:

	Bei Haferstroh	Bei Gerstestroh
	sind verdaulich:	
von Protein	40,7%	20,0%
„ Rohfett	30,1%	41,6%
„ N-freien Stoffen	45,5%	54,1%

Bei dieser Zusammenstellung zeigt es sich, daß das Protein des Haferstrohes leichter bekömmlich ist als das des Gerstestrohes, daß also ersteres dem letzteren vorzuziehen ist. Auch ist das Haferstroh als Häcksel ein gutes Futter für Pferde und Wiederläufer. Fügt man dem Gerstestroh Klee oder andere grüne Kräuter bei, so ist dieses Futter sehr gut für das Rindvieh zu verwenden. Ferner hat man beobachtet, daß nach vieler Strohütterung die Butter einen talgigen Geschmack erhält. Man kann dieses verhindern, indem man Kraftfutter beigibt. Auch ist die Ansicht zu verwerfen, daß bei Gerstestrohütterung die Pferde leicht Kolik erhielten; dies ist aber durchaus nicht der Fall, da man sogar den englischen Halbblutpferden neben Hafer auch reichlich Gerstestroh füttert.

Redaktion: **Ch. Kühne, Bielefeld.**

Druck von **J. D. Küster Nachfolger, Bielefeld.**

Verlag von **E. Weidenbach in Dillenburg.**